

Geschichte der deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Ostforschung bis 1945

Von Wilhelm Moritz Frhr. v. Bissing, Berlin

I.

Von der deutschen Rußlandforschung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts soll allein die wirtschaftswissenschaftliche Seite dargestellt werden. Sie ist nach Gegenstand und Raum durch die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung in beiden Ländern bestimmt. Dadurch wechseln Perioden intensiver Forschung mit Zeiten ab, in denen das wirtschaftliche Interesse für das große Ostreich erlahmt. Im ganzen lassen sich folgende Epochen unterscheiden:

1. die Jahre nach der Bauernbefreiung von 1862 bis zum Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages von 1894;
2. die Zeit des russisch-japanischen Krieges und der in seinem Gefolge entstehenden sozialen Unruhen und sozialen Reformen;
3. der erste Weltkrieg bis zur bolschewistischen Revolution von 1917.

Was in diesen drei Epochen auf dem Gebiet der deutschen Rußlandforschung geschah, wird im ersten Teil dieser Arbeit betrachtet.

Der Frieden von Brest-Litowsk schuf auf dem Gebiet des alten Zarenreiches neue Gruppen von Oststaaten, nämlich die baltischen Randstaaten und Polen. Die Masse des Reiches wurde Staatsgebiet der Sowjetunion. Im Rahmen dieser Darstellung soll nur die deutsche Ostforschung behandelt werden, die die baltischen Staaten und die Sowjetunion zum Gegenstand hat. Der zweite Teil der vorliegenden Arbeit soll die deutsche Sowjetforschung in drei Zeitabschnitten betrachten, nämlich

1. die Zeit der Organisation und des Aufbaues des sowjetischen Wirtschaftssystems;
2. die Jahre der Kollektivierung der Landwirtschaft und der Fünfjahrespläne;
3. die Zeit des zweiten Weltkrieges.

Ein dritter Teil schildert die Erforschung der neu entstandenen Randstaaten, während der vierte der Forschung über das Deutschtum in Rußland und in den baltischen Staaten gewidmet ist. Am Schluß endlich befaßt sich der fünfte Teil mit den Institutionen der deutschen Rußlandforschung, ihrer Entstehung und ihrer Arbeitsweise.

Die Literatur, die sich mit dem untersuchten Gebiet beschäftigt, ist heute schon unübersehbar. So mußte von vorneherein eine gewisse Auswahl getroffen werden. Es wurden nur solche Verfasser behandelt, die nach wissenschaftlicher Haltung und Bedeutung wirklich etwas für ihre Zeit Grundlegendes geleistet haben. Dabei ist kritisch zu überprüfen, inwieweit die Autoren doch unter dem Einfluß gewisser Ideologien gestanden haben, die ihre Zeit beherrschten, oder ob sie sich davon haben freihalten können.

II.

1. Die deutsche wirtschaftswissenschaftliche Ostforschung bis zur bolschewistischen Oktoberrevolution 1917

Eine in die Tiefe dringende Rußlandforschung setzte in Deutschland erst nach der Bauernbefreiung von 1862 ein. Jetzt wurde insbesondere das Interesse an den russischen Agrarverhältnissen lebhaft. Die gegenüber den Verhältnissen in Westeuropa so ganz anders geartete Agrarverfassung in Rußland behandelte August Frhr. v. Haxthausen in zwei grundlegenden Arbeiten, den Studien über die inneren Verhältnisse Rußlands¹ und in seinem Werk über die Agrarverfassung Rußlands². Allerdings ist seine These, daß der Mir nur eine Vergrößerung der patriarchalischen Familie sei, von der späteren deutschen und russischen Forschung abgelehnt worden, die im Mir nur eine Wirkung der Leibeigenschaft erkannte. Mit der Geschichte der Leibeigenschaft hat sich dann Engelmann befaßt³, während v. Wüstenberger in der Feldgemeinschaft einen Faktor sah, der Entwicklung und Funktion der russischen Volkswirtschaft maßgebend beeinflußt hatte⁴. So lagen die Probleme der Forschung in den ersten dreißig Jahren nach der Bauernbefreiung vornehmlich auf agrarpolitischem Gebiet. Das war zeit- und situationsbedingt; Rußland war noch über-

¹ August Frhr. v. Haxthausen: *Studien über die inneren Zustände Rußlands*. 3 Bde. Hannover und Berlin 1847—1852.

² Ders.: *Die ländliche Verfassung Rußlands*. Leipzig 1866.

³ J. Engelmann: *Geschichte der Leibeigenschaft in Rußland*. Leipzig 1884.

⁴ L. v. Wüstenberger: *Die gegenwärtigen Agrarverhältnisse Rußlands*. Leipzig 1873.

wiegender Agrarstaat. Im Laufe der neunziger Jahre begann es mehr und mehr zum Konkurrenten der ostdeutschen getreidebauenden Großlandwirte zu werden und gleichzeitig seine Industrie auszubauen. Dieser Lage entsprangen eine Reihe von Aufsätzen von Wilhelm Stieda⁵ und Thun⁶.

Beide Fragen wurden besonders akut, als im März 1894 im Zuge der Caprivischen Handelspolitik auch der Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland zur Debatte stand. Der Verein für Socialpolitik war bestrebt, durch eingehende Untersuchungen eine wissenschaftlich einwandfreie Plattform herzustellen, die als Grundlage für die Verhandlungen dienen konnte. Im Band 49 seiner Vereinschriften brachte er einen sehr gründlichen Beitrag von Valentin Wittschewski⁷ über die Zoll- und Handelspolitik Rußlands während der letzten Jahrzehnte. Dieses Thema wurde hier zum ersten Male in der deutschen Literatur umfassend und systematisch dargestellt. Dabei war es besonders wertvoll, daß Wittschewski die russische Sprache beherrschte, so daß er seine Ausführungen in weitem Umfang auf russische Originalquellen stützen konnte. Die Handelsvertragsverhandlungen gaben ferner Veranlassung zu Studien über russische Finanz- und Währungsfragen, die aber von geringerer Bedeutung waren.

Durch den beginnenden Bau der sibirischen Eisenbahn war Carl Ballod dazu angeregt worden, sich mit der wirtschaftlichen Bedeutung Sibiriens zu beschäftigen⁸. Ballod gehörte bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts zu den deutschen Nationalökonomien, die besonders gut über die Verhältnisse in Rußland unterrichtet waren. Die deutsche wirtschaftswissenschaftliche Literatur über Sibirien war in den neunziger Jahren noch recht unzureichend, so daß man nur ungenaue Vorstellungen von den wirtschaftlichen Möglichkeiten des Landes hatte. Ballod ging nun daran, die optimistischen Auffassungen über die agrarischen Entwicklungsmöglichkeiten zu dämpfen. Wenn er allerdings meinte, daß nur $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{12}$ der Gesamtfläche anbaufähig wären, so hat er, wie spätere Untersuchungen zeigen sollten, doch

⁵ Wilhelm Stieda: Russische Zollpolitik. Schmollers Jahrbuch 7. Jahrgang (1883). — Ders.: Russischer Getreidehandel an der Wolga. Schmollers Jahrbuch 12. Jahrgang (1888). — Ders.: Die Artele in Rußland: Jahrbücher f. Nat.Ök. u. Stat. 48. Bd. (1883).

⁶ A. Thun: Landwirtschaftliche Verhältnisse im Gouvernement Moskau. Zeitschrift f. d. ges. Staatswiss. 36. Bd. (1880).

⁷ Valentin Wittschewski: Die Zoll- und Handelspolitik Rußlands während der letzten Jahrzehnte. Schriften des Vereins f. Socialpolitik. Band 48. München 1892.

⁸ Carl Ballod: Die wirtschaftliche Bedeutung Sibiriens. Jahrbücher f. Nat.Ök. u. Stat. 67. Bd. (1896).

zu schwarz gemalt. Wenige Jahre später untersuchte Kurt *Wiedenfeld* die Bedeutung der sibirischen Eisenbahn für die Besiedlung Sibiriens, für seine Stellung innerhalb der russischen Volkswirtschaft und für die Eingliederung des Landes in die Weltwirtschaft⁹. Eine bedeutsame Untersuchung Otto *Auhagens* über die Besiedlung Sibiriens schloß das Thema Sibirien zunächst ab. Auhagen sollte für die kommenden Jahrzehnte einer der führenden Rußlandforscher vor allem auf agrarpolitischem Gebiet werden. Er korrigierte die pessimistischen Auffassungen *Ballods*, wenn er meinte, daß 30 % des sibirischen Gebietes für den Ackerbau geeignet seien, eine Schätzung, die sich in der Zukunft als berechtigt erweisen sollte¹⁰. In der Besiedlung Sibiriens sah Auhagen ein entscheidendes Moment für die Gestaltung der gesamtrussischen Agrarverhältnisse, sofern es gelänge, die Verkehrsmöglichkeiten zu verbessern und den Mangel an Arbeitskräften zu beheben. Gelänge dieses, so hätte Sibirien auch eine große industrielle Zukunft.

Gerhard v. *Schulze-Gaevernitz* schenkte 1899 der deutschen Wissenschaft eine Gesamtdarstellung der wirtschaftlichen Entwicklung und der wirtschaftlichen Zustände Rußlands in seinen volkswirtschaftlichen Studien über Rußland¹¹. Das Material hatte er auf einer Studienreise gesammelt. Besonders wertvoll war, daß er auch die gesellschaftlichen Verhältnisse eingehend darlegte, über die in Deutschland nur wenig bekannt war. Sie aber waren die Ursache für die frühzeitige Konzentrationsbewegung, die sich in der russischen Industrie bereits in den ersten Jahren der industriellen Entwicklung bemerkbar gemacht hatte. Wenn man heute das Buch von Schulze-Gaevernitz liest, so glaubt man, den Bericht eines Forschungsreisenden aus einem entlegenen, fernen Land vor sich zu haben, dessen Zustände mit deutschen Anschauungen und Auffassungen damals nicht recht hatten erfaßt werden können.

Das Jahr 1904 gab der deutschen Rußlandforschung neuen, starken Auftrieb und stellte sie vor neue Aufgaben. Zunächst stand wieder die Handelspolitik im Vordergrund, da 1904 der 1894 geschlossene deutsch-russische Handelsvertrag ablief. Das Problem der Agrarzölle war Gegenstand lebhafter Kontroversen in Politik und Wissenschaft. Wieder ging der Verein für Socialpolitik daran, wissenschaftlich einwandfreie Unterlagen für die künftigen Verhandlungen zu schaffen.

⁹ Kurt *Wiedenfeld*: Die sibirische Bahn in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung. Berlin 1900.

¹⁰ Otto *Auhagen*: Zur Besiedlung Sibiriens. Berlin 1902.

¹¹ Gerhart v. *Schulze-Gaevernitz*: Volkswirtschaftliche Studien in Rußland. München 1899.

Im Band 92 der Vereinsschriften legte Paul *Arndt*¹² die Probleme agrarischer und industrieller Art dar, die beim Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland von Bedeutung sein konnten. Carl *Ballod* analysierte im Band 90 der Schriften¹³ die deutsch-russischen Handelsbeziehungen. Beide Verfasser kamen zu dem Ergebnis, daß der Handelsvertrag von 1894 sich günstig auf die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen ausgewirkt habe. Den Abschluß der um den deutsch-russischen Handelsvertrag von 1904 konzentrierten deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Literatur bildet die große wertvolle Arbeit von Valentin *Wittschewski* über Rußlands Handels- und Zollpolitik von Peter dem Großen bis zur Gegenwart¹⁴. Darin stellte der Verfasser fest, daß die russische Volkswirtschaft seit der Aufhebung der Leibeigenschaft bis zur Jahrhundertwende, also in einem Menschenalter, eine Entwicklung zum Industriestaat zurückgelegt habe, zu der die anderen industriellen Volkswirtschaften Europas ein Jahrhundert und mehr gebraucht hätten.

Mit dem Beginn des russisch-japanischen Krieges im Jahre 1904 tauchten neue Themen auf. In Deutschland mißtraute man vor allem in liberalen Kreisen der finanziellen Leistungsfähigkeit des russischen Staates. Befürchtungen über einen finanziellen Zusammenbruch wies der Gießener Nationalökonom Magnus *Biermann* zurück¹⁵. Ihm schloß sich Karl *Helfferich* an, damals Privatdozent an der Berliner Universität und Direktor der Deutschen Bank, in seinem Buch „Das Geld im russisch-japanischen Krieg“¹⁶. Es wäre im Deutschland der damaligen Zeit wenig populär, so meinte Helfferich, an den russischen Finanzen und an deren Leitung etwas gut zu finden. Wer es dennoch täte, setze sich Verdächtigungen und persönlichen Invektiven aus. Auf Grund einer sorgfältigen und wissenschaftlich fundierten Untersuchung kam er dann zum Schluß, daß noch kein Staat mit so geringem privaten Wohlstand es zu einer solchen Höhe des öffentlichen Kredits gebracht habe wie Rußland. Selbst wenn man die engen Beziehungen Helfferichs zum Auswärtigen Amt in Rechnung stellt und deswegen vermutet, daß ihm daran gelegen war, zu einer Besserung der außenpolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Ruß-

¹² Paul *Arndt*: Zum Abschluß eines neuen deutsch-russischen Handelsvertrages. Schriften des Vereins für Socialpolitik. Bd. 90. München 1900.

¹³ Carl *Ballod*: Die deutsch-russischen Handelsbeziehungen. Schriften des Vereins für Socialpolitik. Bd. 90. München 1900.

¹⁴ Valentin *Wittschewski*: Rußlands Handels-, Zoll- und Industriepolitik von Peter dem Großen bis zur Gegenwart. Berlin 1905.

¹⁵ Magnus *Biermann*: Der Streit um die russischen Finanzen der Gegenwart. Gießen 1906.

¹⁶ Karl *Helfferich*: Das Geld im russisch-japanischen Krieg. Berlin 1906.

land beizutragen, kann die Objektivität des Helfferichschen Buches nicht in Frage gestellt werden.

Während *Helfferich* und *Biermann* sich nur vorübergehend mit den volkswirtschaftlichen Problemen Rußlands befaßten, trat jetzt neben *Auhagen*, *Ballod* und *Wiedenfeld* ein dritter jüngerer Nationalökonom in den Kreis der Rußlandforscher. Es ist dies *Preyer* mit einem Buch über die russische Zuckerindustrie¹⁷. Er zeigte darin die Ursachen und Tatsachen der früh einsetzenden Konzentrationsbewegung in der russischen Industrie. Neben den engen Kreis der eigentlichen Rußlandforscher traten jetzt auch andere Autoren, vor allem Doktoranden, die in ihren Dissertationen das russische Bankwesen, russische Währungsfragen, den russischen Getreidehandel und Export behandelten, so daß der Kreis der Probleme weiter gezogen wird. Die russische Volkswirtschaft als Ganzes wurde nunmehr zum Gegenstand einer immer intensiver werdenden Forschung.

Neue Anregungen gaben die im Verlauf des russisch-japanischen Krieges entstandenen sozialen Unruhen unter den Bauern in den fruchtbaren landwirtschaftlichen Gebieten des Zarenreiches. Sie veranlaßten den sozialistischen Nationalökonomen Karl Kautsky zu einer Reihe von Aufsätzen in der „Neuen Zeit“ über die Bauern und die Revolution in Rußland¹⁸. Kautsky kam vom historischen Materialismus her zu dem Ergebnis, daß die Bauern zwar revolutionär gestimmt seien, daß ihnen aber Feindschaft gegen den Kapitalismus fernläge. Sie wollten nämlich ein individuelles Eigentum am Grund und Boden erkämpfen auf Kosten des großen Grundbesitzes und damit den im Verfall begriffenen russischen Dorfcommunismus beseitigen. Kautsky war hier im marxistischen Dogma befangen und kam damit zu einer schiefen Beurteilung der Lage. Wie sollten die Bauern in Rußland wirksame Gegner des Kapitalismus sein, den sie noch nicht kannten? Ihr Feind war der in Rußland weit verbreitete Feudalismus, wie er im Großgrundbesitz verkörpert war.

Dem entsprach die umfangreiche Agrarreform, welche die russische Regierung unter der Führung *Stolypins* vornahm. Sie war Gegenstand einer Untersuchung *Preyers*. Gestützt auf die russischen Originalquellen schuf er als erster eine systematische, wissenschaftliche Darstellung des Reformwerkes¹⁹. *Preyer* bewertete die Reform positiv und erwartete von ihr eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion sowie eine Verbesserung der Agrarverfassung. Er verkannte

¹⁷ Wilhelm Dietrich *Preyer*: Die russische Zuckerindustrie. Leipzig 1908.

¹⁸ „Neue Zeit“ 23. Jahrgang 1905.

¹⁹ Wilhelm Dietrich *Preyer*: Die russische Agrarreform. Jena 1914.

jedoch nicht die soziale Gefahr, die mit der Auflösung des Mir und mit dem Bestreben der russischen Regierung verbunden war, eine konservative Schicht wohlhabender Großbauern zu schaffen. Diese sollten eine wichtige Stütze der Regierung auf dem Lande werden. *Auhagen* beurteilte die Agrarreform ebenso günstig wie Preyer und wies die in Deutschland oft aufgetretene Meinung zurück, daß die Agrarreform nur auf dem Papier stünde²⁰. In einer Studie über die landwirtschaftlichen Gebiete des russischen Reiches zeigte er die ungeheure Differenziertheit der landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse, die durch die großen Verschiedenheiten des Klimas und des Bodens bedingt sind²¹. Für die Möglichkeit der industriellen Entwicklung Rußlands interessierte sich Otto *Göbel*²². Trotz der schnellen Fortschritte, die die Industrialisierung Rußlands gemacht hat, befindet es sich noch immer in den ersten Stadien der Industrialisierung. Beweis dafür ist die Tatsache, daß der Schwerpunkt der Entwicklung auf dem Gebiet der Konsumgüterindustrie liegt. Wenn schon sehr früh die Zusammenballung der Industrie in wenigen großen Unternehmen an wenigen Orten erfolgt ist, so ist dadurch das Haupthindernis für die weitere Entwicklung, der Mangel an Kapital, nicht gemildert. Gerade unter dem Mangel an Kapital muß der Aus- und Aufbau der Industrie im Ural leiden. Dieser Mangel an Kapital konnte durch das russische Bankwesen nur in engen Grenzen behoben werden. Von den russischen Banken und ihrer Tätigkeit besaß man nur ungenügende Kenntnisse, die Rudolf *Clauss* in seinem Buch über das russische Bankwesen zu erweitern suchte. Es war das erste wissenschaftliche Werk in deutscher Sprache, das sich mit diesem Gegenstand systematisch befaßte²³.

Der erste Weltkrieg und die sich seit 1915 immer deutlicher abzeichnende Niederlage Rußlands veranlaßte die deutsche Forschung, sich mit den russischen volkswirtschaftlichen Verhältnissen unter dem Gesichtspunkt zu befassen, welche Bedeutung Rußland nach dem Friedensschluß für die deutsche wirtschaftliche Entwicklung haben könnte. Hier kommt die von *Schmoller* vor allem geförderte Richtung der deutschen Wirtschaftswissenschaft zum Tragen, die versuchte, einen maßgebenden Einfluß auf den Gang der Politik zu gewinnen. Friedrich *Naumanns* Utopie über Mitteleuropa soll jedoch hier eben-

²⁰ Otto *Auhagen*: Zur Beurteilung der russischen Agrarreform. In: Rußlands Kultur und Volkswirtschaft. Hrsg. Max *Sering*. Berlin 1913.

²¹ Ders.: Die landwirtschaftlichen Gebiete des russischen Reiches. Berlin 1906.

²² Otto *Goebel*: Die russische Industrie. In: Rußlands Kultur und Volkswirtschaft. Hrsg. Max *Sering*. Berlin 1913.

²³ Rudolf *Clauss*: Das russische Bankwesen. Leipzig 1908.

sowenig behandelt werden wie die Erzeugnisse einer oft unter dem Einfluß der überspannten alddeutschen Propaganda stehenden Literatur, die mit wissenschaftlicher Forschung nichts gemein haben.

Von streng wissenschaftlichem Geist war Kurt *Wiedenfelds* Buch über Sibirien in Kultur und Wirtschaft erfüllt²⁴. Es ist das Ergebnis einer noch vor dem Kriege unternommenen Studienreise durch Sibirien. Für Wiedenfeld liegt die Industrialisierung des Landes noch in den ersten Anfängen. Kapital- und Arbeitermangel stehen der Entwicklung entgegen. Die wichtigsten Exportgüter Sibiriens gehören daher dem landwirtschaftlichen Sektor an, wobei die Butter die erste Stelle einnimmt. Stärker politisch orientiert ist das von Max *Sering* herausgegebene Sammelwerk „Westrußland in seiner Bedeutung für die Entwicklung Mitteleuropas“²⁵. Sering und seine Mitarbeiter wollten die Frage beantworten, was einmal aus den von den deutschen Truppen besetzten westrussischen Gebieten werden sollte, wenn die kriegerischen Handlungen beendet sein würden. Das Interesse richtete sich vor allem auf die baltischen Provinzen Rußlands und auf Polen. Die Verfasser standen dabei stark unter dem Einfluß der damals von dem Frankfurter Regierungspräsidenten Friedrich *von Schwerin*, von Max *Sering*, Paul *Rohrbach* und Silvio *Broederich* verfochtenen Gedanken²⁶, wonach die Ostseeprovinzen und Litauen bei einem kommenden Friedensschluß an Deutschland fallen und mit deutschen Bauern besiedelt werden müßten. Dadurch wäre dann im Osten Ruhe und Sicherheit gewährleistet. Das sind Pläne, die auch der damalige Reichskanzler *von Bethmann-Hollweg* und mit ihm Politiker aller Parteien sich in weitem Umfange zu eigen gemacht hatten. Man suchte auf diesem Wege den Gedanken der inneren Kolonisation, nach dem die östlichen Provinzen Preußens stärker zu Lasten des landwirtschaftlichen Großgrundbesitzes mit selbständigen Bauernstellen durchsetzt werden sollten, auf die baltischen Provinzen zu übertragen. Man hätte dadurch die notwendige Agrarreform im preußischen Ostrauum, die bisher infolge politischer Widerstände nicht recht in Gang gekommen war, in die baltischen Provinzen verlegt. Dem redeten auch eine Anzahl von Arbeiten das Wort, die im Archiv für innere Kolonisation erschienen waren, eine Zeitschrift, deren Inhalt Friedrich *von Schwerin* und Max *Sering* maßgebend beeinflußten. Alle Autoren waren

²⁴ Kurt *Wiedenfeld*: Sibirien in Kultur und Wirtschaft. Bonn 1916.

²⁵ Max *Sering*: Weißrußland in seiner Bedeutung für die Entwicklung Mitteleuropas. Berlin 1917.

²⁶ Paul *Rohrbach*: Rußland und wir. Stuttgart 1915. — Silvio *Broederich*: Das neue Ostland. Berlin 1915.

weitgehend²⁷ von den deutschen Siegen im Osten beeinflußt. Die Rechtfertigung der dadurch scheinbar ermöglichten Ziele verdrängte häufig das an sich vorhandene Streben nach nüchterner Erkenntnis und Wissenschaftlichkeit. Sie setzten einen siegreichen Frieden voraus, der, wie es von maßgeblichen politischen Kreisen gewünscht wurde, den Anschluß der baltischen Provinzen an das Reich erzwang. Sie entfernten sich damit alle erheblich von den realen Gegebenheiten der damaligen Zeit, denn es war noch durchaus ungewiß, wann und wie es einmal zum Frieden kommen würde.

Rein auf wissenschaftlichem Boden steht dagegen das Buch von Bruno *Skalweit* über die Landwirtschaft in den litauischen Gouvernements, in dem er die landwirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten dieser Gebiete darlegt²⁸. Auch Rudolf *Häpke* hielt in seiner Darstellung der deutschen Verwaltung in Litauen während des Krieges sich von politischen Betrachtungen fern²⁹.

Ebensowenig vermengte Otto *Hoetzsch* in seinem Buch über Rußland Politik und Wissenschaft miteinander³⁰. Deshalb vermied er jeden Bezug auf den Krieg und begnügte sich mit einer Darstellung der gesamten wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklung Rußlands zwischen dem Russisch-Japanischen Krieg und dem ersten Weltkrieg. Ihm lag daran, das sachlich nüchterne Verständnis für die damalige russische Gegenwart zu wecken.

Im Rahmen der Arbeiten des von Bernhard *Harms* geleiteten Kieler Instituts für Weltwirtschaft und Seeverkehr wurden die Erscheinungen des Wirtschaftskrieges untersucht. Mit den russischen Maßnahmen auf diesem Gebiet beschäftigte sich Adolf *v. Vogel*³¹. Die Arbeit ist wissenschaftlich gut fundiert und deswegen auch heute noch interessant. Wir erfahren, wie die russische Industrie, soweit sie für die Rüstung von Bedeutung war, aus den bedrohten Westgebieten in großem Umfang in das Innere des Landes und in den Ural verlegt wurde, eine Maßnahme, die dann im zweiten Weltkrieg wiederholt

²⁷ Erich *Keup*: Die deutsch-russische Kolonisation im Wandel der russischen Politik und Gesetzgebung. Archiv für innere Kolonisation. Jg. 1916/17. — M. *v. Blaise*: Skizzen der landwirtschaftlichen Verhältnisse Kurlands. Archiv für innere Kolonisation. Jg. 1917/18. — Silvio *Broederich*: Die Kolonisationsmöglichkeiten im Ostseegebiet Rußlands und in Litauen. Archiv für innere Kolonisation. Jg. 1915. — Bruno *Marquardt*: Die landwirtschaftlichen Verhältnisse Kurlands. Berlin 1917. — A. *Frhr. v. Engelhardt*: Die deutschen Ostseeprovinzen Rußlands. München 1916. — Erich *Keup*, W. *Frhr. v. Gayl*, Silvio *Broederich*: Bauernland im Osten. Schriften zur Förderung der Inneren Kolonisation. H. 19. Berlin 1916.

²⁸ Bruno *Skalweit*: Die Landwirtschaft in den litauischen Gouvernements. Schriften des Instituts für Ostdeutsche Wirtschaft Königsberg (Pr.). Jena 1918.

²⁹ Rudolf *Häpke*: Die deutsche Verwaltung in Litauen. Berlin 1921.

³⁰ Otto *Hoetzsch*: Rußland. 2. Aufl. Berlin 1917. 1. Aufl. Berlin 1912.

³¹ Adolf *v. Vogel*: Der Wirtschaftskrieg. 2. Abt. Rußland. Jena 1918.

werden sollte. Was der Verfasser allerdings über die wirtschaftlichen Wirkungen der Revolution äußerte, zeigt, daß er die gesellschaftlichen Voraussetzungen und die tragenden Kräfte der Revolution nicht erfaßt hatte. Es erscheint uns heute unverständlich, wenn Vogel meint, bei der revolutionären Neubildung Rußlands hätten nicht die gebildeten nationalistischen Schichten die Führung gehabt, sondern die breiten Massen. Aus diesem Grunde wäre es daher sehr wohl möglich, daß in der Wirtschaftspolitik, vor allem im Außenhandel, die international-demokratischen Tendenzen zum Vorteil des deutsch-russischen Handels gegenüber den auf Autarkie drängenden nationalistischen Kräften zum Durchbruch kämen. Die Ideologie des Bolschewismus ist also in keiner Weise erfaßt.

Der erste Weltkrieg und seine Folgen, vor allem das Entstehen der Sowjetmacht, zeigten, daß die deutsche Rußlandforschung umfassender und systematischer werden müßte. Weiter wurde klar, daß die vielen neuen Probleme, welche die neu entstandene sozialistische Volkswirtschaft im Osten der deutschen Wissenschaft und Wirtschaft auferlegte, ein ständiges Beobachten der Vorgänge im Osten erforderlich machten. Die deutsche Rußlandforschung verlangte nach einer arbeitsfähigen Organisation. Davon soll weiter unten die Rede sein.

Wenn man nunmehr die deutsche wirtschaftswissenschaftliche Rußlandforschung von der Bauernbefreiung bis zum Ende des ersten Weltkrieges zusammenfassend überblickt, so darf man nicht vergessen, daß Rußland damals die große *terra incognita* war. An das unbekannte, gewaltige Gebilde des russischen Agrarstaates tastete man sich natürlicherweise von der Agrarseite heran. Die Handelsvertragsverhandlungen der neunziger Jahre leiteten zur Handelspolitik hin, und damit begann die Forschung an Breite zu gewinnen. Man war jetzt bemüht, Mißverständnisse und Fehlurteile über die russische Wirtschaft zu beseitigen. In Zeitschriften und Büchern beteiligte sich vor allem eine Gruppe aus der damals jüngeren Generation der deutschen Nationalökonomien an der Rußlandforschung, welche die russische Sprache beherrschten. Zu ihnen gehörte Carl *Ballod*, Kurt *Wiedenfeld*, Otto *Auhagen*, *Preyer*. Ballod suchte gleich die russische Volkswirtschaft als Ganzes zu erfassen, Auhagen und Preyer legten den Schwerpunkt auf die Agrarpolitik, Otto *Göbel* und *Wiedenfeld* betrachteten die industrielle Entwicklung und das Verkehrswesen. Wenn sich die Ostforschung auf wenige Persönlichkeiten konzentrierte, so deshalb, weil die Kenntnis der russischen Sprache damals noch wenig verbreitet war³². Dieser Kreis von Forschern hielt sich von imperia-

³² Max *Lenz*: Geschichte der Kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Halle a. d. S. 1910. II./2 S. 373 u. III. S. 239.

listischen Bestrebungen und Tendenzen fern, ihm lag vor allem an wissenschaftlicher Objektivität. Sie wollten auf diesem Wege das Dunkel erhellten, das noch über Rußland ausgebreitet war. Die Lösung dieser Aufgabe ist ihnen im allgemeinen gelungen.

2. Die Sowjetwirtschaft

Das sowjetische Wirtschaftssystem stellte zu Beginn der zwanziger Jahre die deutsche nationalökonomische Wissenschaft vor eine Reihe neuer grundlegender Aufgaben. Es galt festzustellen, wie eine sozialistische Volkswirtschaft organisiert ist, wie sie funktioniert, ob sie in der Lage ist, der Gesellschaft als Ganzes eine Lebenshaltung zu gewährleisten, die relativ höher ist als die in den Ländern des kapitalistischen Systems.

Zuerst sind es die sozialistisch orientierten Gelehrten, die sich mit diesem Problem befassen. Der Berliner Universitätsprofessor Carl Ballod³³ stellt 1920 fest, daß nicht der so oft vorausgesagte Zusammenbruch der Sowjet herrschaft, sondern ihre Festigung erfolgt wäre. Die Vollsozialisierung sei eben „die einzige ersprießliche Rationalisierung der Volkswirtschaft“. Allerdings, so meint Ballod, wäre den Russen zwar die Zentralisation der Kapitalien in der Hand der Gesellschaft gelungen, aber sie hätten es nicht vermocht, die Produktion zu steigern. Die Forschung hat nach Ballod deshalb die Aufgabe, die Ursachen dieses Widerspruches aufzudecken. Ein Rückgriff auf die Gesetze und die Lehren des Marxismus ist ihm dazu nicht ausreichend. Vielmehr wäre die Herrschaft der Bolschewisten bei den großen Massen nicht beliebt. Die Ernährungslage in Rußland sei schlecht und die Versorgung mit Konsumgütern unzureichend. Man müsse also die Wirtschaftsmethoden ändern. Die Landwirtschaft müsse durch Meliorationen in ihrer Produktivität gehoben, die Industrie durch Investitionen ausgebaut und technisch verbessert werden. Wenn auch Ballod der sowjetischen Wirtschaft keineswegs kritiklos gegenübersteht, so hindert ihn doch seine sozialistische Grundeinstellung daran, die Auflösung des von ihm festgestellten Widerspruchs darin zu suchen, daß er zunächst einmal die Vollsozialisierung als Ganzes zum Problem stellt und dann untersucht, ob sie die wirklich „einzige ersprießliche Art der Rationalisierung“ einer Volkswirtschaft ist. Auf dieses Thema kommt er in der zweiten Auflage seines Buches über den Zukunftstaat zurück. Dort kann er wohl die Möglichkeit einer planmäßigen sozialistischen zentralen Verwaltungswirtschaft aufzeigen, aber er ver-

³³ Carl Ballod: *Sowjet-Rußland*. Berlin 1920.

mag nicht nachzuweisen, daß eine solche Wirtschaft reibungsloser funktionieren und in der Verteilung gerechter sein muß als die freie Verkehrswirtschaft³⁴.

Von kommunistischer Seite trat Rosa *Luxemburg* mit einer Kritik vor allem der russischen Agrarpolitik hervor³⁵. Ihr erschien es falsch, daß man den landwirtschaftlichen Großgrundbesitz an die Bauern aufgeteilt hatte, wodurch kein gesellschaftliches, sondern nur neues, wenn auch kleines, Grundeigentum entstanden wäre. Dieses kleine Bauerntum aber müsse der sozialistischen Vergesellschaftung feindlich gegenüberstehen und nur bestrebt sein, sein neu erworbene Eigentum zu verteidigen. Von kommunistischer Seite sind in Deutschland weitere Veröffentlichungen und Untersuchungen von wissenschaftlicher Bedeutung über die russische Wirtschaft in den zwanziger Jahren nicht erfolgt. Offenbar fehlte es den deutschen Kommunisten nach dem Tode von Rosa Luxemburg an Köpfen, die selbständig wissenschaftlich forschen und arbeiten konnten. So kommt man in diesen Jahren auf kommunistischer Seite in Deutschland über flache Propagandaliteratur nicht hinaus.

Die deutschen Sozialisten waren stark damit beschäftigt, die Wandlung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland geistig zu bewältigen, so daß größere Untersuchungen von dieser Seite in jenen zwanziger Jahren auch nicht vorliegen. Karl *Kautsky* allein trat öfters hervor. Dann setzte er sich vor allem mit der Ideologie und der Staatsauffassung der Bolschewisten auseinander, die er als unmarxistisch ablehnt. Die wirtschaftlichen Probleme treten bei ihm demgegenüber zurück³⁶. In einer Reihe von Aufsätzen in den Sozialistischen Monatsheften beschäftigten sich Ludwig *Quessel*, Max *Schippe*l und Mark *Lewin* mit russischen Problemen. Sie bestreiten, daß die Bolschewisten wirkliche Marxisten wären und die Lehre von Marx richtig auslegten. Eduard *Bernstein* meint, nicht Marx sondern *Baboeuf* sei das Vorbild der Bolschewisten³⁷. Im Gegensatz dazu ist für Max *Hirschberg* der Bolschewismus die radikale Form des Sozialismus und die konsequente Durchführung des Marxismus. Die Herrschaft der Bolschewisten wäre damals, als er schrieb, erst 18 Monate alt gewesen. Diese Zeitspanne wäre aber zu kurz, so meint Hirschberg mit Recht, um ein begründetes und abschließendes Urteil über Erfolg

³⁴ Carl *Ballod*: Der Zukunftsstaat, Produktion und Konsum im Sozialstaat. 2. Aufl. Stuttgart 1919.

³⁵ Rosa *Luxemburg*: Die russische Revolution. Berlin 1922.

³⁶ Karl *Kautsky*: Die Diktatur des Proletariats. Berlin 1918. — *Ders.*: Die Sozialisierung der Landwirtschaft. Berlin 1919. — *Ders.*: Von der Diktatur zur Staatsklaverei. Berlin 1921.

³⁷ Sozialistische Monatshefte Bd. 50 (1918), Bd. 51 (1919), Bd. 53 (1920).

oder Mißerfolg zu fällen. Im übrigen wäre die Agrarpolitik offensichtlich verfehlt, in der Industrie fehlte es an Persönlichkeiten, die geeignet wären, die Leitung der Unternehmen zu übernehmen, und das Proletariat wäre für den Sozialismus noch nicht reif³⁸.

Der von den deutschen Sozialisten eingeleitete Streit um die richtige Nachfolge von Marx und die richtige Auffassung seiner Lehre ist unlösbar und daher müßig, weil niemand nach dem Tode von Marx beweisen kann, ob er seine Lehre so, wie sie Marx verstanden wissen wollte, wirklich erfaßt hat. Deshalb geht Salomon Schwarz auf das Konkrete. Er hat bis 1922 in Rußland gelebt und untersuchte dann den Arbeitslohn und die Lohnpolitik in Rußland. Für ihn ist beides vom sozialistischen Ideal, so wie er es sich vorstellt, weit entfernt³⁹. Sein Buch ist wohl die erste auf Erfahrung und auf Tatsachen beruhende objektive Kritik an den sozialen Verhältnissen der Sowjetunion, die damals in deutscher Sprache erschienen ist.

Von bürgerlicher Seite war es Hans v. Eckardt, der zuerst das sowjetische Wirtschaftssystem kritisch und wissenschaftlich beleuchtete. In einer Reihe von Aufsätzen⁴⁰ zeigt er, wie die Russen in erster Linie organisieren und dann erst die Produktion beleben. Hans Jürgen Seraphim wies ebenfalls darauf hin, wie in Rußland das technische Denken das wirtschaftliche in den Hintergrund gedrängt hat, so daß Wirtschaftlichkeit und Kalkulation vernachlässigt wurden⁴¹. Constantin v. Dietze gibt jetzt eine Übersicht über die endgültigen Ergebnisse der durch die Oktoberrevolution vorzeitig beendeten Stolypinschen Agrarreform⁴².

Was man eigentlich unter Bolschewismus zu verstehen hatte, war damals in den ersten zwanziger Jahren keineswegs klar. So kam die umfangreiche und gut fundierte Darstellung der russischen Ideologie und des russischen Geschehens, die Wilhelm Mautner 1920 gab, einem lebhaften Bedürfnis entgegen. Er stellt die Gegensätze in den theoretischen Auffassungen von Marx und von Lenin einander scharf gegenüber⁴³. Das Buch erlebte mehrere Auflagen, und Hans Jürgen Seraphim bezeichnete es als eine tiefgreifende Studie. Weniger ge-

³⁸ Max Hirschberg: *Bolschewismus*. München 1919.

³⁹ Salomon Schwarz: *Der Arbeitslohn und die Lohnpolitik in Rußland*. Jena 1924.

⁴⁰ Hans v. Eckardt: *Der Kreislauf der Wirtschaftspolitik des russischen Kommunismus*. Weltw. Archiv Bd. 17 (1922). — *Ders.*: *Zur Ideologie des Kommunismus*. Weltw. Archiv Bd. 18 (1922). — *Ders.*: *Schicksal und Bedeutung der Industrie in der russischen Revolution 1917—1922*. Archiv f. Sozw. u. Sozpol. Bd. 53 (1925).

⁴¹ Hans Jürgen Seraphim: *Zur Organisation der russischen Industrie*. Archiv f. Sozw. u. Sozpol. Bd. 53 (1925).

⁴² Constantin v. Dietze: *Stolypinsche Agrarreform und Feldgemeinschaft*. Stuttgart und Berlin 1920.

⁴³ Wilhelm Mautner: *Der Bolschewismus*. Stuttgart 1920.

glückt ist ein Beitrag von Conrad Schmidt über den Bolschewismus in der vierten Auflage des Handwörterbuchs der Staatswissenschaften⁴⁴. Sein Aufsatz bietet umfangreiche Literaturangaben, aber ihm fehlt doch das richtige Verständnis für die Persönlichkeit *Lenins* und für das ganze gesellschaftliche Milieu in Rußland.

Werner Sombart hatte einen beträchtlichen Teil seines Schaffens dem Studium des Marxismus gewidmet. Man hätte wohl von ihm ein besonders abgewogenes Urteil über das erwarten können, was sich in Rußland ereignete. Der Leser wird jedoch bitter enttäuscht, wenn er auf S. 491 des zweiten Bandes seines Werkes über den Proletarischen Sozialismus liest: „Daß die Machthaber mit ihrem Werke zufrieden sind, darf uns nicht in Erstaunen setzen. Es ist ein wahrhaft glänzender Aufstieg, den sie genommen haben aus den dunklen Gassen des Ghetto und den Emigrantencafés des Auslandes in die Prunkzimmer des Kreml. Sie erblicken Werte, wo wir sie nicht sehen. Sagt man ihnen, Rußland sei ein Schweinestall geworden in moralischer Hinsicht, ... so werden sie antworten, das haben wir gerade gewollt.“ Hier fehlt doch jede wissenschaftliche Objektivität, und vollends unwissenschaftlich ist der Satz, mit dem Sombart den zweiten Band seines Werkes abschließt, wenn er meint: „Die Juden haben das System ausgedacht, die Tartaren haben es in die Tat umgesetzt, und die Slaven haben es — bis jetzt — ertragen. Hier liegen noch sehr viele ungelöste Probleme⁴⁵.“ Die ungelösten Probleme liegen aber nicht auf dem Gebiet einer spekulativen, unwissenschaftlichen Biologie, sondern auf dem nüchternen Gebiet der Ökonomie und Soziologie, auf denen Sombart an anderer Stelle Unvergeßliches geleistet hat.

Mit Kurt Wiedenfeld⁴⁶ tritt wieder ein Gelehrter an die Öffentlichkeit, der sich bereits vor dem ersten Weltkrieg mit den ökonomischen Verhältnissen Rußlands eingehender befaßt hatte und der nun mit seinen Kenntnissen einen Überblick über das Werk *Lenins* zu geben versucht. In seinen Erinnerungen schildert er die Entwicklung der sowjetischen Volkswirtschaft so, wie er sie als Vertreter der Reichsregierung in Moskau in den Jahren 1921 und 1922 erlebt hat. Ein als Broschüre gedruckter Vortrag befaßt sich mit dem Verhältnis der Sowjetunion zur Weltwirtschaft. An seine Seite treten eine Reihe

⁴⁴ Conrad Schmidt: Art. Bolschewismus. In: Handwörterbuch der Staatsw. 4. Aufl. Bd. II. Jena 1924.

⁴⁵ Werner Sombart: Der proletarische Sozialismus. Bd. II. Jena 1924.

⁴⁶ Kurt Wiedenfeld: Lenin und sein Werk. München 1923. — Ders.: Zwischen Wirtschaft und Staat. Lebenserinnerungen. Berlin 1960. — Ders.: Rußland in der Weltwirtschaft. Leipzig 1926.

von anderen Persönlichkeiten, die der deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Rußlandforschung jener Jahre den Stempel gründlicher Sachkenntnis und wissenschaftlicher Objektivität aufdrücken und ihr damit ein hohes Niveau verleihen. Es sind dies Otto *Auhagen*, der sich, wie wir gesehen haben, bereits vor der russischen Revolution eingehend mit den Problemen der russischen Agrarpolitik befaßt hatte und nun auf diesem Wege weiter fortschreitet⁴⁷. Von 1925 bis 1933 verfaßt er in der von Otto Hoetzsch herausgegebenen Zeitschrift „Osteuropa“ die monatlichen Übersichten über die wirtschaftliche Entwicklung in der Sowjetunion. Vor allem ist hier aber Hans Jürgen *Seraphim* zu erwähnen. Er hat es verstanden, durch Einzelforschungen zunächst das bisher unbekannte Gebilde der sowjetischen Wirtschaft zu durchleuchten und dann die Ergebnisse zusammenzufassen⁴⁸. Diese Zusammenfassungen geben ein objektives, abgerundetes Bild des sowjetischen Wirtschaftssystems, seiner theoretischen Fundamente, seines Aufbaus, der Wirtschaftspolitik in ihrer Entwicklung und Auswirkung. Seraphim war wohl einer der besten Kenner der sowjetischen Wirtschaft in Deutschland. Er hat die soliden Grundlagen für die weitere Forschung der nächsten Jahrzehnte gelegt, die weitgehend auf seinen Schultern steht.

In den ersten Jahren der sowjetischen Wirtschaft, in den Epochen des Kriegskommunismus und der NEP, sieht die deutsche Rußlandforschung das neue Wirtschaftssystem als das Ergebnis einer ganz bestimmten Entwicklung an, das zu einer Tatsache von Dauer geworden ist. Man steht diesem System mit wenigen Ausnahmen objektiv gegenüber und ist bestrebt, sein Wesen zu erfassen. Man stellt systematisch die Tatsachen zusammen, doch ist man noch nicht in der Lage, eine das ganze umfassende Theorie aufzustellen. Dafür ist die Zeit noch nicht reif, dafür wechseln die Bilder zu schnell, die die russische Volkswirtschaft in ihrer Entwicklung darbietet. Die Eigenart des Gegenstandes und die Notwendigkeit, die russische Sprache zu beherrschen, bringt es mit sich, daß sich die Forschung in einem

⁴⁷ Otto *Auhagen*: Die neueste russische Agrargesetzgebung. Berichte über Landwirtschaft. Bd. X 1929.

⁴⁸ Hans Jürgen *Seraphim*: Die Neuregelung der Statistik in Rußland. Jahrb. f. Nat.Ök. u. Stat. Bd. 120 (1923). — *Ders.*: Das Scherenproblem. Weltw. Archiv Bd. 22, 1925. — *Ders.*: Wesen und Entwicklung des Außenhandels der UdSSR. In: Schriften des Vereins für Socialpol. Bd. 171. München 1925. — *Ders.*: Die russische Währungsreform des Jahres 1924. Berlin 1925. — *Ders.*: Sozialfürsorge und Sozialversicherung im bolschewistischen Rußland. Kölner Sozialpolitische Vierteljahrsschrift Jg. 1926. — *Ders.*: Das Versicherungswesen in Rußland, Wirtschaft und Recht in der Versicherung. Berlin 1925. — *Ders.*: Rußland. Breslau 1927. — *Ders.*: Treibende Kräfte in der Handelspolitik im zaristischen und bolschewistischen Rußland. Berlin 1926. — *Ders.*: Art. Bolschewismus und Art. Lenin im Ergänzungsband d. 4. Aufl. des Handwörterbuchs d. Staatswiss. Jena 1929.

Kreis bestimmter Persönlichkeiten konzentriert, in dessen Mittelpunkt Otto *Auhagen* und Hans Jürgen *Seraphim* stehen. So kam es, daß die deutsche wirtschaftswissenschaftliche Rußlandforschung bis zum zweiten Weltkrieg international gesehen am umfassendsten war.

Der Bolschewismus war kein Experiment; er war vielmehr dauerhafte Wirklichkeit geworden. Den sowjetischen Machthabern war es gelungen, schwere wirtschaftliche und politische Krisen zu überwinden. Gegen Ende der zwanziger Jahre hielten sie den Zeitpunkt für gekommen, die von ihnen beabsichtigte planmäßig geleitete zentrale Verwaltungswirtschaft sowjetischen Typs organisatorisch und funktionell voll durchzuführen. Ein Mittel dazu war die Kollektivierung der Landwirtschaft. Man wollte die Keimzellen des Kapitalismus beseitigen, die sich in den selbständigen Bauernwirtschaften immer wieder bilden konnten. Das andere Mittel waren die Fünfjahrespläne, mit deren Hilfe die gesamte Volkswirtschaft auf bestimmte Ziele hin entwickelt und gestaltet werden sollte. Es kam den Bolschewisten dabei zunächst darauf an, daß die Reproduktion der Produktivkräfte in möglichst raschem Tempo erfolgte, um die laufenden Bedürfnisse der Werktätigen maximal zu befriedigen. Dieses Ziel war über den Sozialismus als Zwischenstadium endgültig in der kommunistischen Wirtschaft und Gesellschaft zu erreichen. Die Reproduktion der Produktivkräfte bedeutet nach der Auslegung, die *Lenin* der Marxschen Theorie von der erweiterten Reproduktion gegeben hatte, die vorrangige Entwicklung der schweren Industrie.

Der Forschung waren also eine Reihe brennender und interessanter Probleme gegeben. Es tauchte die Frage auf, nach welchen Methoden die Wirtschaftspläne aufgestellt wurden und werden mußten, um den reibungslosen Ablauf des volkswirtschaftlichen Prozesses zu ermöglichen. Das Problem der sozialistischen Organisation der Landwirtschaft wurde akut, dann war weiter von Bedeutung, ob und in welchem Ausmaß die Wirtschaftspläne würden erfüllt werden können, wie ihre Finanzierung erfolgte und welche Rolle die Staatsfinanzen dabei spielten. Mit allem, was man in Rußland tat, betrat man wirtschaftliches und wissenschaftliches Neuland. Die Art, wie das geschah und welche Erfolge dabei errungen wurden, interessierte nicht nur die gesamte bürgerliche Nationalökonomie, sondern insbesondere die Gelehrten, die auf dem Boden des Sozialismus standen. Die russischen Maßnahmen mußten geradezu eine Herausforderung an die führenden deutschen Sozialisten sein, da die Russen unbeirrt auf den Wegen weiter fortschritten, den die deutschen Sozialisten als unmarxistisch bezeichnet hatten. Es ist daher nicht erstaunlich, wenn man sich in

deutschen sozialistischen Kreisen mit dem, was in der Sowjetunion geschah, auseinanderzusetzen begann.

Die Kollektivierung der Landwirtschaft fand keineswegs die Zustimmung der deutschen Sozialisten. Karl Kautsky meint⁴⁹, daß in Rußland die Voraussetzungen für die Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Großbetriebe fehlten, da landwirtschaftliche Schulen, biologische und chemische Versuchsanstalten, geeignete Betriebsführer und endlich ein entwickeltes Verkehrswesen nicht vorhanden wären. Der Bolschewismus war nach der Ansicht von Kautsky in eine Sackgasse geraten, weil er der wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht Herr werden konnte. Eduard David hatte sich bereits in seinem im Jahre 1903 in erster Auflage erschienenen Buch über Sozialismus und Landwirtschaft zum Vorkämpfer der bäuerlichen Einzelwirtschaft gemacht. In der zweiten, 1922 erschienenen Auflage seines Buches betont er seinen Standpunkt eher noch schärfer⁵⁰.

Dem ersten Fünfjahresplan von 1928 steht von den jüngeren Sozialisten Engelbert Graf⁵¹ zwar kritisch, aber doch insoweit positiv gegenüber, als er ihn nicht in das Reich der Utopie verweist, sondern ihn als eine Realität erkennt. Er bemüht sich, die Entwicklung in Rußland dogmenfrei so zu sehen, wie sie ist.

Das kann man von den wenigen kommunistischen Autoren, die sich mit volkswirtschaftlichen Fragen Rußlands befassen, nicht sagen. Das umfangreiche Buch von Hermann Remmeli⁵² verfehlt zwar nicht, die erheblichen Ernährungsschwierigkeiten in Rußland zu erwähnen, ist aber sonst ganz auf propagandistische Massenwirkung hin verfaßt. Es fehlt die objektive wissenschaftliche Darstellung der ökonomischen Verhältnisse. Jürgen Kuczynski⁵³, der sich in Deutschland bereits einen gewissen wissenschaftlichen Namen gemacht hatte, vermag sich ebenfalls nicht von propagandistischen Gesichtspunkten frei zu machen, wenn er davon spricht, daß sich die Lage des russischen Arbeiters ständig bessere und sein Reallohn steige. Sicher ist von 1917 bis 1931 eine gewisse Besserung der Lebenshaltung eingetreten, und sicher konnte man auch damals, als Kuczynski schrieb, die Lebenshaltung des russischen Arbeiters nicht mit der des deutschen und amerikanischen Arbeiters vergleichen. Kuczynski unterläßt es aber, darauf hinzuweisen, daß es dem russischen Arbeiter nicht möglich ist, die

⁴⁹ Karl Kautsky: *Der Bolschewismus in der Sackgasse*. Berlin 1930.

⁵⁰ Eduard David: *Sozialismus und Landwirtschaft*. 1. Aufl. Berlin 1903, 2. Aufl. Leipzig 1922.

⁵¹ Engelbert Graf: *Die Industrialisierung Rußlands*. Berlin 1931.

⁵² Hermann Remmeli: *Die Sowjet-Union*. 2 Bde. Berlin 1932.

⁵³ Jürgen Kuczynski: *Rote Arbeit*. Berlin 1931.

notwendigsten Gebrauchsgegenstände jederzeit zu erstehen, und daß der russische Arbeiter den Leitern der Unternehmen mehr oder weniger machtlos gegenübersteht, weil ihm die Hilfe der Gewerkschaften fehlt, von denen Kuczynski gar nichts berichtet.

Die sozialistische und kommunistische wirtschaftswissenschaftliche deutsche Literatur über Rußland ist in den zwanziger und dreißiger Jahren wenig ergiebig; sie bleibt meist an der Oberfläche. Die sachliche und in die Tiefe gehende Forschung lag damals weiter in den Händen der bürgerlichen deutschen Nationalökonomien. Der Kreis von Persönlichkeiten, der sich mit der Rußlandforschung befaßte, erweiterte sich im Laufe der Jahre. Neu trat Otto Schiller hinzu, der neben Otto Auhagen die russische Agrarpolitik zum Gegenstand seiner Forschung gemacht hatte. Auhagen beschäftigte sich vornehmlich mit dem Klassenkampf auf dem Dorf⁵⁴. Schiller verfügte über einzigartige Kenntnisse der landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse in Rußland aus eigener Anschauung. Er war mehrere Jahre in den Betrieben der Deutsch-russischen Saatbau-Gesellschaft tätig gewesen. Seine Arbeiten über die Kollektivierung, die Agrarkrise und die Ernährungslage in Rußland geben daher ein gut fundiertes Bild der tatsächlichen Verhältnisse⁵⁵. Die Ursachen und Wirkungen der großen Hungersnot, von der Rußland in den Jahren 1931 und 1932 heimgesucht wurde, wurden durch Schillers Veröffentlichungen in Deutschland bis in die Einzelheiten bekannt. Seine Arbeiten wurden daher auch von der internationalen Forschung übernommen und als zuverlässiges Quellenmaterial anerkannt. Schillers und Auhagens Arbeiten ergänzte Horst Eberhard Mentzel mit seinen Untersuchungen über die Arbeitsverfassung und die Ertragsverteilung in den russischen Kollektivwirtschaften⁵⁶. Der Verfasser war ebenfalls Angestellter der Deutsch-russischen Saatbau-Gesellschaft und stand darüber hinaus $\frac{3}{4}$ Jahre als Agronom in russischen Diensten. Beide Tätigkeiten gewährten

⁵⁴ Otto Auhagen: Die neueste russische Agrargesetzgebung, Berichte über Landwirtschaft. Bd. X. 1929. — Ders.: Die russische Landwirtschaft. In: Rote Wirtschaft. Hrsg. G. Dobbert. Berlin 1932.

⁵⁵ Otto Schiller: Die Kollektivierung der russischen Landwirtschaft. Berichte über Landwirtschaft. Bd. XI. 1930. — Ders.: Die Kollektivbewegung in der Sowjet-Union. Königsberg 1931. — Ders.: Die landwirtschaftlichen Probleme der Sowjet-Union 1931—1932. Berichte über Landwirtschaft. Bd. XII. 1932. — Ders.: Die Krise der sozialistischen Landwirtschaft in der Sowjet-Union. Berichte über Landwirtschaft. Sonderheft 79. 1933. — Ders.: Probleme des Kolchoshandels. Osteuropa. 8. Jg. 1933. — Ders.: Die landwirtschaftliche Erzeugung der Sowjet-Union. Berichte über Landwirtschaft. Bd. XIX. 1935. — Ders.: Bedeutung und Aussichten der Agrarkollektivierung in der Sowjet-Union. Berichte über Landwirtschaft. Bd. XX. 1935.

⁵⁶ Hans Eberhard Mentzel: Arbeitsverfassung und Ertragsverteilung in der russischen Kollektivwirtschaft. Berlin 1935.

ihm einen ausreichenden Einblick in das wirtschaftliche Gebaren von 32 Kollektivwirtschaften, von denen er elf besonders eingehend untersuchen konnte. Daraus entstand eine ausführliche Darstellung der Planung, Verwaltung, Betriebsorganisation und Betriebsführung der Kolchosen und der privaten Wirtschaften der Kolchosbauern.

Das auch von Otto Schiller öfter erwähnte Problem der relativen Übervölkerung auf dem Lande in der Sowjetunion untersucht Michael Hoffmann. Die agrarische Übervölkerung war eine Wirkung der Bauernbefreiung und der unzulänglichen Landzuteilung an die Bauern. Besonders das Schwarzerdegebiet war von der Übervölkerung betroffen, wo bei wachsender Bevölkerung die Ackerfläche auf Kosten der Weidefläche erweitert wurde. Abhilfe bot die Auswanderung nach Sibirien, die von den Sowjets wieder in Gang gebracht wurde, und dann die in den Fünfjahresplänen erstrebte Industrialisierung. Schädlich war jedoch die überstürzte Mechanisierung der Landwirtschaft, die Arbeitskräfte brachte, statt sie in den Produktionsprozeß auf dem Lande einzugliedern. 1931 zählte man in Rußland noch eine agrarische Übervölkerung von 6 bis 8 Millionen Menschen, die zeigt, daß die Industrialisierung Rußlands eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit ersten Ranges war. So betrachtete Hoffmann das Problem der Industrialisierung aus etwas anderer Sicht, als das bisher geschehen war⁵⁷.

Das russische Wirtschaftssystem als Ganzes suchte Paul Berkenkopf in zwei Aufsätzen in Schmollers Jahrbuch zu analysieren⁵⁸. Mit ihm trat eine weitere sachkundige Persönlichkeit in den Kreis der deutschen Rußlandforscher. Er wies auf die Schwierigkeiten hin, die in einer gemeinwirtschaftlichen, zentralen Verwaltungswirtschaft entstehen, wenn man zwar eine rationelle Wirtschaftsrechnung durchführen will, aber gleichzeitig den Markt als Ort der Preisbildung ausschaltet. Im Fehlen einer echten Geld- und Kapitalrechnung und in der Ausschaltung des individuellen Erwerbsstrebens sah Berkenkopf die wunden Punkte des sowjetischen Wirtschaftssystems. Berkenkopf erkannte durchaus die Bestrebungen der russischen Machthaber als erfolgversprechend an, die auf den Ausbau und Aufbau der russischen Industrie hinzielen. In Übereinstimmung mit Hans Jürgen Seraphim stellte er aber fest, daß man diesen Prozeß der Industrialisierung zu sehr mit den Augen des Ingenieurs und zu wenig mit denen des Wirtschaftlers betrachtet hätte. So verkannte er nicht die mengenmäßige Steigerung der industriellen Erzeugung, aber er bemängelte, daß man darüber die Qualität der Produktion vernach-

⁵⁷ Michael Hoffmann: Die agrarische Übervölkerung Rußlands. Berlin 1932.

⁵⁸ Paul Berkenkopf: Das Wirtschaftssystem Sowjet-Rußlands. Schmollers Jahrb. 56. Jg. (1932) S. 1222 ff. — Ders.: Zur Lage der Sowjet-Wirtschaft. a.a.O. S. 211 ff.

lässtigt habe. Zu ähnlichen Ergebnissen kam Andreas *Predöhl*; er meinte, daß man durch die Bevorzugung der schweren Industrie das Gesetz des volkswirtschaftlichen Gleichgewichts außer acht ließe und daß aus politischen Gründen die industriellen Standorte weit in den Osten verlegt würden⁵⁹.

Die Verlagerung des industriellen Schwergewichts nach dem Osten war aber für die Entwicklungsmöglichkeit der russischen Volkswirtschaft von erheblicher Bedeutung. Diese Tatsache ist jedoch von der deutschen Politik der vierziger Jahre nicht genügend gewürdigt worden, obwohl Michael *Rosenberg*⁶⁰ dem Ural-Kutznetzker Kombinat eine gründliche Untersuchung gewidmet hatte. Er stellte fest, wie allen Schwierigkeiten zum Trotz, und obwohl die Werke im Sinne der kapitalistischen Wirtschaft kaum rentabel sein dürften, im Ural ein Industriekomplex allergrößten Umfanges entsteht, und daß eine weitere Verlagerung des industriellen Schwergewichts nach dem Osten zu erwarten ist. Vorher hatte schon Georg *Cleinow*⁶¹ die agrarischen Entwicklungsmöglichkeiten in Sibirien an Ort und Stelle untersucht, während Paul *Berkenkopf* in dem industriellen System, das die Sowjets in Westsibirien aufzubauen im Begriff waren, eines der größten und wichtigsten Industriepotentiale der Welt sah⁶².

Es war nun das Bestreben der deutschen Rußlandforschung, neben diesen Einzeltatsachen das planwirtschaftliche System als Ganzes zu erfassen, um seine innere Gesetzlichkeit zu erkennen, um dann das Entstehen der Pläne und das Zusammenwirken der planwirtschaftlichen Maßnahmen zu durchleuchten. Carl *Landauer* hatte schon Planwirtschaft und Verkehrswirtschaft einander gegenübergestellt⁶³. Er kam ebenso wie *Berkenkopf* zu dem Schluß, daß die Lösung des Preisproblems ohne Inanspruchnahme des Marktes unbefriedigend sein müßte. Friedrich *Pollock*⁶⁴ gab eine eingehende Darstellung, wie sich die russische Planwirtschaft entwickelt hatte und wie man bemüht war, den Markt in jeder Form als den Ort der Güterverteilung auszuschalten. Man findet bei ihm weiter eine Analyse der Planungsmethoden und der Kontroversen, die darüber unter den russischen Nationalökonomien entstanden sind.

⁵⁹ Andreas *Predöhl*: Die Industrialisierung Rußlands. *Weltw. Archiv* Bd. 36 (1932).

⁶⁰ Michael *Rosenberg*: Die Schwerindustrie in Russisch-Asien. *Schriften des Instituts für osteuropäische Wirtschaft am Staatswiss. Institut der Universität Königsberg (Pr.)*. Breslau 1938.

⁶¹ Georg *Cleinow*: Neu-Sibirien. Berlin 1928.

⁶² Paul *Berkenkopf*: Sibirien als Zukunftsland der Industrie. Stuttgart 1935.

⁶³ Carl *Landauer*: Planwirtschaft und Verkehrswirtschaft. München 1931.

⁶⁴ Friedrich *Pollock*: Die planwirtschaftlichen Versuche in der Sowjet-Union. Leipzig 1929.

Robert Schweitzer suchte in seiner Arbeit über das Experiment der Industrieplanung⁶⁵ nicht nur die volkswirtschaftlichen, sondern auch die betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkte hervorzuheben. Als Ergebnis der im ersten Fünfjahresplan realisierten Versuche zeigte er, wie die im Osten ausgebaute industrielle Basis das Kriegspotential der Sowjetunion erheblich vergrößerte, wie aber auf der anderen Seite die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und Konsumgütern in beängstigender Weise hinter dem Bedarf zurückgeblieben wäre, daß ferner noch nichts über die Leistungsfähigkeit und über die Überlegenheit der sozialistischen Planwirtschaft über die freie Marktwirtschaft ausgesagt sei, wenn man *einzelne* Bruttoproduktionspläne zeitgerecht erfüllt hätte.

Dieses Thema, das für die geistige und wirtschaftliche Haltung der westlichen Welt von Bedeutung sein mußte, wird in den Darstellungen über den ersten Fünfjahresplan weiter ausgesponnen. Man zieht die Bilanz des ersten Fünfjahresplans, wie das Otto Auhagen tut⁶⁶. Er wendet sich zunächst gegen die in der deutschen Öffentlichkeit damals weitverbreitete Auffassung, daß die industriellen Pläne der Sowjetregierung von vornehmlich zum Scheitern verurteilt seien. Der erste Fünfjahresplan hätte nach dem, was er an Ort und Stelle als wirtschaftlicher Sachverständiger der deutschen Botschaft in Moskau beobachten konnte, erstaunliche Leistungen gezeigt. Wenn auch die auf Grund der Bruttoproduktion berechnete Statistik zu hohe absolute Zahlen wiedergäbe, so trete doch in ihren Zahlnzusammenstellungen die Richtung der Entwicklung hervor. Dabei sei wohl, darauf weist Auhagen weiter hin, auf verschiedenen industriellen Produktionsgebieten die Leistung ungleichmäßig; so sähe man deutlich, wie die Erzeugung von Konsumgütern erheblich hinter dem Bedarf zurückbleibe. Durch schlechte Qualität der Produktion würden die quantitativen Erfolge oft neutralisiert, und die ungünstige Kostengestaltung zusammen mit unzureichender Rentabilität der Betriebe fördere die Inflation. In der Landwirtschaft bezeichnet Auhagen die Wirkungen der Kollektivierung als katastrophal. Man sähe jetzt, so meint Auhagen, wie falsch die im Westen vorherrschende Auffassung sei, wonach der russische Bauer zum Kommunismus neige. Wenn er auch weniger individualistisch eingestellt sei als der deutsche Bauer, so lehne der russische Bauer doch die gewaltigen Methoden ab, mit denen die Bolschewisten an den Aufbau der sozialistischen Landwirtschaft herangingen. Weil die agrarpolitischen Maßnahmen der Re-

⁶⁵ Robert Schweitzer: Das Experiment der Industrieplanung in der Sowjetunion. Berlin 1934.

⁶⁶ Otto Auhagen: Die Bilanz des ersten Fünfjahresplans. Osteuropa. 9. Jg. (1934).

gierung auf den geschlossenen Widerstand der Bauern stießen, bliebe die landwirtschaftliche Produktion weit hinter dem Bedarf zurück, so daß in Rußland Not herrsche und der Volkswohlstand nicht gestiegen sei. Dem Aufstieg der Industrie steht also nach Auhagen der Niedergang der Landwirtschaft gegenüber. Zu dem gleichen Ergebnis kommt Rudolf Schweitzer⁶⁷. Galina Berkenkopf⁶⁸ vermißt, daß der Finanzplan für den ersten Fünfjahresplan ausreichende Reserven enthalten hätte. Da die Selbstkosten nicht, wie im Plan vorgesehen, gesunken sondern gestiegen wären, hätte sich der Zuschußbedarf der Industrie erhöht, der wiederum durch kurzfristige Kredite der Notenbank hätte gedeckt werden müssen. Das gestörte Gleichgewicht zwischen Landwirtschaft und Industrie und der Umstand, daß der Finanzplan für den zweiten Fünfjahresplan in der Luft hängt, bedeuten für Auhagen die große Frage, ob dieser zweite Fünfjahresplan verwirklicht werden kann. Auhagen warnt jedoch nach den Erfahrungen, die man mit der Durchführung des ersten Fünfjahresplan gemacht hätte, davor, den zweiten Plan lediglich als ein Produkt der Phantasie zu betrachten⁶⁹.

Den engen Zusammenhang zwischen staatlichen Finanzen und den Fünfjahresplänen behandelt Dobbert in einer Reihe von Arbeiten, in denen von deutscher Seite zum ersten Male Finanzverfassung, Finanzwirtschaft und Budgetrecht der Sowjetunion erörtert wurden⁷⁰. Diese Arbeiten werden ergänzt durch einen Beitrag von Alexander Vilkow in dem von Gerloff und Meusel herausgegebenen Handbuch der Finanzwissenschaft⁷¹. Das Sowjetbankwesen, Finanzen und Währung der Sowjetunion untersuchen zwei Arbeiten von Alexander Schick und H. Nagler⁷². Beide Autoren heben den Unterschied der Funktionen dieser Institutionen in der Sowjetunion und in den kapitalistischen Ländern hervor. Die russische Industrieorganisation schildert Ernst Fuchs⁷³, ohne jedoch damit eine tiefere volks- und betriebs-

⁶⁷ Robert Schweitzer: Die Ergebnisse des ersten Fünfjahresplans. Osteuropa. 9. Jg. (1934).

⁶⁸ Galina Berkenkopf: Die Finanzierung der russischen Planwirtschaft. Rostock 1932.

⁶⁹ Otto Auhagen: Der zweite Fünfjahresplan. Osteuropa. 9. Jg. (1934).

⁷⁰ Gerhard Dobbert: Das Budgetrecht der Union und der Unionsrepubliken in Sowjet-Rußland. Finanzarchiv 44. Jg. (1927). — Ders.: Finanzausgleich in der UdSSR. Finanzarchiv 46. Jg. (1929). — Ders.: Zentralismus der Finanzverfassung in der UdSSR. Jena 1930. — Ders. und Oscar Witt: Das einheitliche Staatsbudget der UdSSR. Jena 1930.

⁷¹ Alexander Vilkow: Der Staatshaushalt und das Finanzsystem Rußlands. In: Wilhelm Gerloff u. Franz Meisel (Hrsg.): Handbuch der Finanzwissenschaft. III. Bd. Tübingen 1929.

⁷² Alexander Schick: Das Sowjetbankwesen. Berlin 1932. — H. Nagler: Die Finanzen und die Währung der Sowjet-Union. Berlin 1932.

⁷³ Ernst Fuchs: Die russische Industrieorganisation. Berlin 1931.

wirtschaftliche Kritik zu verbinden. Eine beträchtliche Lücke in der deutschen volkswirtschaftlichen Literatur füllte die Arbeit von Erwin *Buchholz* über die russische Holzwirtschaft aus⁷⁴. Er widerlegt die These vom sagenhaften Holzreichtum der Sowjetunion. Vielmehr haben die Bestände durch jahrelangen Raubbau, durch Insektenfraß und Witterungsschäden so gelitten, daß auf dem russischen Binnenmarkt ein empfindlicher Holzmangel entstand. Wenn die Sowjetunion dennoch Holz von erstklassiger Qualität exportierte, so lagen dafür devisenwirtschaftliche Gründe vor.

Neben diesen hier erwähnten Arbeiten über die Sowjetwirtschaft sind an allen deutschen Universitäten und Hochschulen eine große Anzahl von Dissertationen in den Jahren 1920 bis 1933 über sowjetische Wirtschaftsprobleme entstanden. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, wenn sie einzeln aufgeführt oder behandelt würden. Sie sollen in *toto* nur als Beweis dafür dienen, welches breite wissenschaftliche Interesse die Probleme der wirtschaftlichen Gestaltung und Entwicklung in der Sowjetunion damals in den wissenschaftlichen Kreisen Deutschlands gefunden haben.

Die Machtergreifung durch den Nationalsozialismus im Januar 1933 hat auf die wissenschaftliche Qualität und Objektivität der Arbeiten des uns bekannten Kreises deutscher Rußlandforscher keinen Einfluß geübt. Die meisten nationalsozialistischen Schriften, die sich mit russischen Problemen befassen, wollen auch keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben. Sie zeigen den Charakter ausgesprochen oberflächlicher Propagandaschriften, so daß sie an dieser Stelle nicht erwähnt zu werden brauchen. Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben dagegen zwei Druckerzeugnisse. Das eine ist eine Schrift von Karl *Michael* über die Agrarpolitik der Sowjetunion⁷⁵, und die andere ist eine Broschüre von Hermann *Greife* mit einem Vorwort von Adolf *Ehrt* über Sozialforschung⁷⁶. Michael ist das Pseudonym eines germanisierten Georgiers, Micheal *Achmeteli*, der das sogenannte Wannsee-Institut des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD (Himmler) leitete. Er sieht daher in den Nöten, unter denen die russischen Bauern zu leiden haben, die ruinöse Wirkung des jüdisch-marxistisch-kommunistischen Systems. Den gleichen Gedanken spricht Adolf *Ehrt* in seinem Vorwort zur Broschüre von Hermann *Greife* aus. Darstellung und Kritik des Marxismus und des Bolschewismus lagen für

⁷⁴ Erwin *Buchholz*: Die Wald- und Holzwirtschaft Sowjet-Rußlands. Berichte über Landwirtschaft. Sonderheft 56. Berlin 1932.

⁷⁵ Karl *Michael*: Die Agrarpolitik der Sowjet-Union und ihre Ergebnisse. Berlin 1936.

⁷⁶ Hermann *Greife*: Sozialforschung. Versuch einer nationalsozialistischen Grundlegung der Erforschung des Marxismus und der Sowjet-Union. Berlin 1936.

Ehrt bis dahin in der Hand von Soziologen und Nationalökonomien, die man die „alte Schule“ nennen könnte; sie setze sich, wie Ehrt meint, zu einem erheblichen Teil aus Juden, Freimaurern und Liberalisten zusammen. Marxismus wäre aber für ihn keine wissenschaftliche Theorie, sondern eine politische Zweckideologie. Sie wäre vom Judentum im Interesse seines Kampfes um Emanzipation, Geltung und Macht geschaffen worden. Die „alte Schule“ wäre völlig blind gewesen für diese Rolle des Judentums. Den Zustand der deutschen Rußlandforschung bezeichnet Ehrt daher als einen Zustand der Verwahrlosung und der wissenschaftlichen Gewissenlosigkeit. Soweit Ehrt. Dazu ist nur zu sagen, daß ihm offenbar die ganze Literatur nicht bekannt gewesen ist, die in dieser Arbeit bisher erwähnt worden ist, und daß ihm auch die Haltung eines *Bernstein* und eines *Kautsky* entgangen ist. Interessant ist jedoch, daß Ehrt selbst in einer größeren Arbeit über das Mennonitentum in Rußland vom Jahre 1932, auf die noch später zurückzukommen sein wird, sich mit Gründlichkeit und Erfolg der von Max Weber und Ernst Troeltsch entwickelten soziologischen Methoden bedient. Hermann Greife ist zwar bereit einzustehen, daß die „alte Schule“, den Marxismus als Theorie mit Erfolg widerlegt habe. Wenn der Marxismus dennoch einen Siegeszug sondergleichen habe antreten können, so das deshalb, weil die Nationalökonomien von einer falschen Weltanschauung ausgegangen seien. Erst die völkische Weltanschauung hätte die richtige Grundlage für eine wirkliche Wissenschaft vom Marxismus und Bolschewismus abgegeben. Auf ihr fußend hätte man erkannt, wie sich der Bolschewismus und Marxismus als Instrument des Judentums gegen Rasse, Nation und Persönlichkeit gewendet hätte. Wer daher an die Erforschung der Sowjetunion mit den Maßstäben der „alten Schule“ heraninge, könne nicht zur Wahrheit gelangen. Die deutsche Sowjetforschung wäre ein Kind Novemberdeutschlands und ein politisches Instrument des Weimarer Staates und seiner Rapallopolitik. Dadurch habe sie sich von der Wirklichkeit entfernt. Die nationalsozialistische Sowjetforschung dagegen sähe die Welt so, wie sie in Wirklichkeit wäre. Auch diese Ausführungen zeigen nur, daß Greife sich nicht die Mühe gemacht hat, die Ergebnisse der deutschen Rußlandforschung, wie sie hier dargestellt worden sind, wenigstens flüchtig durchzuarbeiten. Jede der hier angeführten Arbeiten bedeutet eine wirksame Widerlegung der mehr als oberflächlichen Behauptungen Greifes, der es zudem unterläßt, die Voraussetzungen und den Inhalt seiner Prämissen zu begründen und zu beweisen. Im übrigen hat die Geschichte gezeigt, welche Forschungsergebnisse der Wirklichkeit und damit der Wahrheit nähergekommen sind, die der „alten Schule“ oder die der sogenannten nationalsozialistischen Gelehrten.

In den Jahren der Kollektivierung und des ersten Fünfjahresplans hat die ernste deutsche wirtschaftswissenschaftliche Rußlandforschung die Probleme der sowjetischen Wirtschaft klar erkannt und vor einer Über- und Unterschätzung der Ergebnisse gewarnt. Diese Ergebnisse haben aber keineswegs eine Überlegenheit des sowjetischen Wirtschaftssystems über die der westlichen Welt gezeigt, worauf die deutschen Rußlandforscher wiederholt hingewiesen haben. Die deutschen Gelehrten haben vor allem versucht, ein objektives Bild der wirtschaftlichen Entwicklung in der Sowjetunion zu gewinnen, was ihnen auch, wie die Geschichte gezeigt hat, gelungen ist. So ist es durchaus verständlich, wenn die deutsche Rußlandforschung sich bis zum Zweiten Weltkrieg internationalen Ansehens erfreute.

Während des zweiten Weltkrieges war die Materialbeschaffung für die deutsche Rußlandforschung erschwert. Man versuchte im wesentlichen, die vorhandenen Unterlagen im Hinblick auf den Krieg und für seine Zwecke auszuwerten. Es fällt jedoch auf, wie die ernste Rußlandforschung, die sich um den bekannten Kreis von Persönlichkeiten gruppierte, von Einflüssen der nationalsozialistischen Ideologie frei blieb und weiterhin bestrebt war, mit objektiver Wissenschaftlichkeit die Wirklichkeit so darzustellen, wie sie damals war. Diesem Streben nach wissenschaftlicher Wahrhaftigkeit konnten sich auch wissenschaftlich tätige Persönlichkeiten nicht entziehen, die der nationalsozialistischen Partei nahestanden und die an der Vorbereitung des Krieges mitwirkten. Dazu gehört Oskar *Ritter von Niedermayer*, ein ehemaliger Generalstabsoffizier aus der Zeit des ersten Weltkrieges. Er war zum Direktor des von der nationalsozialistischen Regierung geschaffenen Institutes für allgemeine Wehrlehre an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität ernannt worden. Schon 1934 doch offensichtlich bereits im Hinblick auf den geplanten Krieg gegen die Sowjetunion, verfaßte er zusammen mit dem Russen *Semjonow* eine Art Kompendium über Rußland⁷⁷. Die wirtschaftlichen Ziele der russischen Fünfjahrespläne sind für ihn Bestrebungen der Sowjets, eine Reihe ökonomisch unterentwickelter Gebiete, die nicht miteinander zusammenhängen, zu einer kraftvollen, wirtschaftlichen Einheit zusammenzuschließen. Dem stünden jedoch erschwerend die wirtschaftsgeographischen Eigenarten Rußlands entgegen. Aus diesem Grunde, und weil in Rußland ein anderes Wirtschaftssystem herrscht als in den kapitalistischen Ländern, hält Niedermayer die Standortlehre von Alfred Weber auf russische Verhältnisse nicht für anwendbar, denn sie hat allein die kapitalistisch organisierten Volkswirt-

⁷⁷ Oskar *Ritter von Niedermayer* und J. *Semjonow*: Rußland. Berlin 1934.

schaften im Auge. Die Sowjetwirtschaft stellt sich ihm als das geschlossene System einer einheitlichen Staatswirtschaft dar, in der das strategisch-politische Moment eine gewichtige Rolle spielt. Deshalb will er auch die Frage der Rentabilität anders beantwortet haben als in der kapitalistischen Wirtschaft. Er meint, es käme den Russen vor allem darauf an, inwieweit die Kapitalinvestitionen die Entwicklung der gesamten Volkswirtschaft auf bestimmte Ziele hin fördern, die wiederum bestimmt sind von ökonomischen, sozialen, politischen und militärischen Gesichtspunkten. Niedermayer geht also von der Gesamtleistung der sowjetischen Volkswirtschaft aus, wie sie in dem einheitlichen Finanzplan der UdSSR von 1930 zutage tritt. Es waren durchaus beachtliche Gedanken, die zwar teilweise schon früher von deutschen Gelehrten geäußert worden waren, jedoch von Niedermayer systematisch zusammengefaßt wurden. Er wollte sich offensichtlich gegen eine Unterschätzung der Kraft und der Leistungsfähigkeit der sowjetischen Volkswirtschaft wenden.

Ein spezielles Problem der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Rußlands im Kriegsfall untersucht Erwin *Handau*, ein Mitarbeiter des Instituts für Allgemeine Wehrlehre, wenn er sich mit dem Motorisierungspotential der Sowjetunion befaßt⁷⁸. Aus der Erkenntnis heraus, daß die Motorisierung in einem künftigen Krieg erfolgentscheidend sein müsse, meint der Verfasser, daß die Sowjetunion auf Grund der Rohstofflage und der Produktionsmöglichkeiten für eine kurze Kriegsführung, vielleicht für 1 bis 1½ Jahre, das Problem der Motorisierung ihrer Streitkräfte aus eigener Kraft werde lösen können. Für einen längeren Krieg jedoch sei dies nicht möglich, ohne schwere volkswirtschaftliche Nachteile heraufzubeschwören. Offenbar hat der Verfasser hier das Geschick der Russen, zu improvisieren, unterschätzt. Recht oberflächlich ist die Schrift von Karl *Krüger* über das gleiche Problem⁷⁹. Sie ist nichts anderes als eine propagandistische Verherrlichung des deutsch-russischen Vertrages von 1939. Dieses Abkommen, so meint der Verfasser, würde durch die darin festgelegte deutsch-russische wirtschaftliche und technische Zusammenarbeit die Motorisierung Rußlands beträchtlich vorantreiben können. Ein anderer Autor, Arthur W. *Just*⁸⁰, behandelt ebenfalls das deutsch-russische Abkommen, und zwar vom Gesichtspunkt einer künftigen weltwirtschaftlichen Entwicklung aus. Diese würde die imperialistischen Ziele ausschalten und auf die liberale Kräftevergeudung verzichten. Unter diesen Voraussetzungen würden die beiden größten europäischen Staaten in

⁷⁸ Erwin *Handau*: Das Motorisierungspotential der Sowjet-Union. Hamburg 1937.

⁷⁹ Karl *Krüger*: Die Motorisierung Rußlands. Dresden 1940.

⁸⁰ Arthur W. *Just*: Die Sowjet-Union. Berlin 1940.

einen fruchtbaren Wettbewerb miteinander treten und dann ihre Kräfte zusammenfassen, um Frieden und Unabhängigkeit zu verteidigen. Dieser etwas phantastische Aspekt ist aber in seiner Grundlage kritiklos und hätte von vorneherein einer Korrektur bedurft, als die Russen nach der Beendigung des Feldzuges gegen Polen in das westliche Europa hinein vorzustoßen begannen. Die Schrift von Just muß daher wohl als ein Versuch angesehen werden, der Propaganda für den deutsch-russischen Vertrag einen durchaus verfehlten wissenschaftlichen Anstrich zu geben.

Ganz auf dem Boden der nüchternen Sachlichkeit und der wissenschaftlichen Objektivität bleiben die während des Krieges erschienenen Arbeiten Hans Jürgen *Seraphims* und Otto *Schillers*. Im System der sowjetischen Wirtschaftspolitik sieht Seraphim die große Bedrohung, die Rußland für das westliche Europa darstellt⁸¹. Daher scheint es ihm um so notwendiger, das bolschewistische System als Ganzes zu erfassen und zu kennen. Im bolschewistischen System wechseln Dogmatismus und Rücksicht auf die Realitäten in bunter Folge ab. Der Mitteleinsatz ist dogmenfrei und biegsm, die dogmatisch fundierten Ziele aber stehen unverrückbar fest. Das sind Sozialisierung der Wirtschaft und Sozialisierung des Menschen, seine Umformung in einen neuen Typ des Sowjetmenschen. Klarer konnte die wirtschaftliche und kulturelle Bedrohung Europas nicht dargestellt werden. Um so klarer mußte nach der Meinung Seraphims die Haltung der Deutschen gegenüber der Bevölkerung der besetzten russischen Gebiete sein. Dabei war eines der wichtigsten Probleme die Frage des landwirtschaftlichen Eigentums. Dadurch, daß man sich von deutscher Seite nicht zu einer eindeutigen Lösung entschließen konnte, hätten die Einwohner der besetzten russischen Gebiete kein Vertrauen zur deutschen Besatzungsmacht gewinnen können. In dieser Lage betonte Hans Jürgen *Seraphim*⁸², daß es notwendig sei, Land in das Privateigentum der Bauern in den besetzten Gebieten zu übertragen, damit diese Bauern sähen, daß die Eigentumsversprechen nicht nur leere Hinweise auf die Zukunft seien.

Schon vorher hatte Otto *Schiller* einen großen Gesamtüberblick über die Gestaltung der russischen Agrarpolitik unter der Herrschaft des Bolchewismus gegeben. Wenn auch die Sowjets bis zum zweiten Weltkrieg die größten Fehler der Kollektivierung abgestellt hätten, so

⁸¹ Hans Jürgen *Seraphim*: Das System der sowjetischen Wirtschaftspolitik. Berlin 1942.

⁸² Ders.: Struktur und Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft im Ostraum. In: Verein deutscher Wirtschaftswissenschaftler, Osteuropäische Wirtschaftsfragen. Leipzig 1944.

hemmten doch nach wie vor die willkürlichen Eingriffe des Staates in die Führung der Betriebe und dazu der schwerfällige bürokratische Apparat die Entfaltung der Produktion auf allen Gebieten der agrarischen Erzeugung. Die materielle Lage der Landbevölkerung sei schlecht geblieben, weil die wirtschaftliche Entwicklung der Sowjetunion auf einer systematischen Ausbeutung der Landbevölkerung beruht hätte⁸³. Zum gleichen Ergebnis kam eine Arbeit von Otto Braeutigam⁸⁴. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung veröffentlichte eingehendes Zahlenmaterial über die russische Wirtschaftsplanung, während das Wirtschaftsinstitut für die Oststaaten in Königsberg (Pr.) in einer größeren Abhandlung über den Aufbau des russischen Handels orientierte⁸⁵. Beide Arbeiten beschäftigten sich nicht mit einer noch ungeklärten Zukunft, sondern mit der Vergangenheit und sind daher zuverlässig und gründlich. Erwin Buchholz⁸⁶ erweiterte sein schon vorn besprochenes Buch über die Holzwirtschaft der Sowjetunion zu einer Schilderung der Wald- und Holzwirtschaft des Ostraumes. Robert Stupperich⁸⁷, ein Mitarbeiter des Reichsarchivs in Potsdam, griff die Erinnerung an die Siedlungsgedanken im Osten wieder auf, wenn er einen historischen Überblick über die Siedlungspläne im Gebiet des Oberbefehlshabers Ost während des ersten Weltkrieges gab.

Die Mehrzahl dieser Arbeiten beschäftigte sich mit wirtschaftspolitischen Problemen, die der Krieg hervorgerufen hatte. Im Gegensatz dazu wollte Harald Braeutigam⁸⁸ mit seinem Aufsatz über Finanzplanung und autoritäre Preisbildung vornehmlich der Theorie der sowjetischen Wirtschaft dienen. Hier ist ein außerordentlich erfolgversprechender Schritt auf diesem Gebiet getan worden, der deutlich hervorhebt, wie man an die theoretischen Probleme der Sowjetwirtschaft mit einer anderen Denkweise und anderen Begriffen herantreten muß, als das in der kapitalistischen Wirtschaft geschieht.

Die Ergebnisse und die Aufgaben der deutschen Ostforschung zeigt ein Sammelwerk in zwei Bänden, das Albert Brackmann von seinen

⁸³ Otto Schiller: Die Landwirtschaftspolitik der Sowjets und ihre Ergebnisse. Berichte über Landwirtschaft. Sonderheft 150. Berlin 1943.

⁸⁴ Otto Braeutigam: Die Landwirtschaft in der Sowjet-Union. Berlin 1942.

⁸⁵ Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.): Materialien zur russischen Wirtschaftsplanung. Berlin 1943. -- Wirtschaftsinstitut für die Oststaaten (Hrsg.): Der Aufbau des Handels in der Sowjet-Union. Königsberg (Pr.) 1941.

⁸⁶ Erwin Buchholz: Die Wald- und Holzwirtschaft des Ostraumes. Berlin 1943.

⁸⁷ Robert Stupperich: Siedlungspläne im Gebiet des Oberbefehlshabers Ost im ersten Weltkrieg. Jomsburg 5. Jg. Leipzig 1941.

⁸⁸ Harald Braeutigam: Finanzplanung, autoritäre Preisfestsetzung und Kapitalbildung in der Sowjet-Union. Jahrb. f. Nat.Ök. u. Stat. Bd. 158 (1943).

Freunden zu seinem siebzigsten Geburtstag gewidmet ist⁸⁹. Die Beiträge sind, mit Ausnahme des von Wolfgang Kohte verfaßten, frei von nationalsozialistischer Ideologie. Wolfgang Kohte verstrickte sich bei der Schilderung der deutschen östlichen Kolonisation in die nationalsozialistische Rassenideologie. Aber gerade diese Ausnahme zeigt, wie sich die deutschen Wissenschaftler von Beruf selbst in so gespannten Zeiten, wie es die letzten Kriegsjahre waren, von den Einflüssen nationalsozialistischer Ideologien frei zu halten vermochten und allein der wissenschaftlichen Pflicht hingegaben waren, die Wahrheit zu ermitteln.

3. Die baltischen Randstaaten

Die Gründung der baltischen Staaten nach dem Ende des ersten Weltkrieges warf für die wissenschaftliche Forschung eine Reihe neuer Probleme auf. Die erste Frage war, wie sich die Volkswirtschaften dieser aus dem Bereich des russischen Reiches herausgelösten Staaten, Litauen, Lettland und Estland, entwickeln würden, wie ihre Eingliederung in die Weltwirtschaft gelang und wie die dort sofort nach der Errichtung eingeleiteten Agrarreformen sich auf Wirtschaft und Gesellschaft auswirken würden.

Den ersten Problemkreis behandelte Hans Jürgen Seraphim in einer Veröffentlichung des Breslauer Osteuropa-Instituts, worin er besonders auf die kärglichen natürlichen Wirtschaftsgrundlagen dieser Länder, auf ihre ungünstige Klima- und Bodenbeschaffenheit sowie auf den Mangel an Rohstoffen hinwies. Soziale und nationale Gegensätze schufen zudem Spannungen zwischen der deutschen Oberschicht und den Letten und Esten, wodurch die wirtschaftliche Konsolidierung und Entwicklung gehemmt werden mußte⁹⁰. Auf Grund einer Studienreise untersuchte Friedrich Kürbs die Frage, wie sich die Volkswirtschaft in den Randstaaten entwickelt und wie sich die Staaten in die Weltwirtschaft eingegliedert hätten⁹¹. Er stellte fest, daß sich die Agrarreformen im allgemeinen wenig günstig auf Wirtschaft und Landwirtschaft ausgewirkt hätten. Da aber der Wohlstand der baltischen Randstaaten in erster Linie vom Blühen der Landwirtschaft abhinge, käme es darauf an, die durch die Agrarreform verursachten Schäden so schnell wie möglich zu überwinden. Im übrigen ist Kürbs in seiner

⁸⁹ Hermann Aubin u. a. (Hrsg.): Deutsche Ostforschung. Ergebnisse und Aufgaben seit dem ersten Weltkrieg. 2 Bde. Leipzig 1942/43.

⁹⁰ Hans Jürgen Seraphim: Die baltischen Staaten (Lettland und Estland). In: Osteuropäische Länderberichte. Bd. I. Breslau 1927.

⁹¹ Friedrich Kürbs: Die osteuropäischen Staaten (Polen, Litauen, Lettland, Estland) als Staats- und Wirtschaftskörper. Stuttgart 1931.

Darstellung nicht kritisch genug gegenüber den Ergebnissen der neu aufgebauten Statistik der Randstaaten, und auch sonst hat er sich bei der Durcharbeitung des gedruckten Materials nicht immer genügend der propagandistischen Einwirkung dieses Materials entziehen können. Reinhold *Brenneisen* ist da in seinen Arbeiten über die wirtschaftliche Entwicklung in den Randstaaten⁹² erheblich kritischer geblieben, und das gleiche gilt auch von der Schrift Oswald *Lehnichs* über Währung und Wirtschaft in Polen, Litauen, Lettland und Estland⁹³.

Das politische Moment kennzeichnete in ganz besonderem Maße den anderen Problemkreis, der sich mit der Agrarreform und ihren Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft befaßte. Der in der Bevölkerung der Randstaaten erwachende Nationalismus und die Tatsache, daß in Estland und Lettland der große Grundbesitz sich überwiegend in deutschen, in Litauen in polnischen und russischen Händen befunden hatte, brachte es mit sich, daß die Agrarreformen darauf abzielten, das Deutschtum ebenso wie das Polentum und Russentum wirtschaftlich, gesellschaftlich und politisch zu entmachten. Die Agrarreform wurde dadurch in den Randstaaten zu einem Teil der Emanzipationsbestrebungen der Litauer, Letten und Esten. Diese Gesichtspunkte wurden in dem von Max *Sering* herausgegebenen und eingeleiteten Sammelwerk über die agrarischen Umwälzungen im außerrussischen Osteuropa nach einheitlicher Methode systematisch herausgestellt⁹⁴. Das ganze Werk ist ein Grabgesang auf die deutschen kulturellen Leistungen in den Ostgebieten, wobei auch nicht verschwiegen wurde, welche Fehler und Mißgriffe sich die deutsche Oberschicht hatte zuschulden kommen lassen, als sie die breite Masse der eingeborenen Bevölkerung mehr als ein Jahrhundert im Zustand einer unterworfenen Schicht von Fremdstämmigen gehalten hatte. Aber demgegenüber darf man auch nicht vergessen, daß der baltische Adel die Bauernbefreiung in den baltischen Provinzen bereits zwei Menschenalter früher als im übrigen Zarenreich durchgeführt hat. Die wenig günstigen Folgen der überhasteten Agrarreform in Lettland stellten auf Grund einer Studienreise in Ergänzung des *Sering*

⁹² Reinhold *Brenneisen*: Lettland, Werden und Wesen einer neuen Volkswirtschaft. Schriften des Instituts für Osteuropäische Wirtschaft in Königsberg (Pr.) 1936. — *Ders.*: Die Landwirtschaft und Agrarpolitik in den baltischen Staaten. In: Deutsche Agrarpolitik im Rahmen der inneren und äußeren Wirtschaftspolitik. Friedrich List Gesellschaft (Hrsg.), III. Bd. Berlin 1932. — *Ders.*: Geld- und Kapitalmarkt in den Baltischen Staaten. Bank-Archiv Nr. 14. vom 15. 4. 1929.

⁹³ Oswald *Lehnich*: Währung und Wirtschaft in Polen, Litauen und Estland. Berlin 1923.

⁹⁴ Max *Sering*: Die agrarischen Umwälzungen im außerrussischen Osteuropa. Berlin 1930.

schen Sammelwerkes Hans Jürgen *Seraphim* und Hellmut *Wollenweber* dar⁹⁵.

Die volkswirtschaftliche Literatur über die baltischen Staaten hat nur einen geringfügigen Umfang erreicht, weil auf Grund des deutsch-russischen Abkommens von 1939 nach Beendigung des Feldzuges gegen Polen die baltischen Randstaaten als selbständige politische und volkswirtschaftliche Gebilde aufgehört hatten zu bestehen. Jetzt aber hatten gerade die Randstaaten die Wirkungen der großen Weltwirtschaftskrise der dreißiger Jahre überwunden. Das Kennzeichen der deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Forschung auf diesem Gebiet der Ostforschung ist wiederum das Streben nach unbedingter Objektivität. Alle Forscher erkennen das Recht der jungen Staaten auf Existenz an. Ihre Kritik macht auch nicht Halt vor Fehlern, die die deutsche Oberschicht in den baltischen Provinzen begangen hat.

4. Die wissenschaftliche Erforschung des Deutschtums in Rußland und in den baltischen Randstaaten

Die geschichtliche Entwicklung hatte es mit sich gebracht, daß nicht nur im Mittelalter Deutsche in die baltischen Provinzen vordrangen und dort seßhaft wurden, sondern daß auch die russischen Zaren deutsche Bauern und Handwerker in ihr Land zogen. Es waren dies vor allem Peter der Große und Katharina die Große, die deutsche Bauern im 18. Jahrhundert zur Auswanderung nach Rußland veranlaßten. Sie fanden an der Wolga, in Südrußland, in Wolhynien und Podolien und in Transkaukasien eine neue Heimat und förderten dort die Entwicklung der Landwirtschaft und der westlichen Kultur. Bis zum ersten Weltkrieg hat sich die deutsche Ostforschung nur wenig mit ihnen befaßt.

Die deutschen bäuerlichen Kolonien in Südrußland und in Transkaukasien haben zwei Arbeiten zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts zum Gegenstand. Sie betreten wissenschaftliches Neuland. 1905 gibt Paul *Hoffmann*⁹⁶ eine Darstellung der Kolonien in Transkaukasien, und im gleichen Jahr behandelt der protestantische Pastor Jakob *Stach*⁹⁷ die Geschichte und die Entwicklung der deutschen Kolonien in Südrußland. Dabei ist charakteristisch, daß beide Autoren berichten, wie es den deutschen Kolonisten nicht gelungen war, die

⁹⁵ Hans Jürgen *Seraphim* und Hellmut *Wollenweber*: Siedlungstempo und Siedlungserfolg. Ergebnisse einer Studienreise durch Lettland, Berichte über Landwirtschaft. Sonderheft 75. Berlin 1933.

⁹⁶ Paul *Hoffmann*: Die deutschen Kolonien in Transkaukasien. Berlin 1905.

⁹⁷ Jakob *Stach*: Die deutschen Kolonien in Südrußland. Leipzig 1905.

Verbindung mit ihrer alten Heimat aufrechtzuerhalten. Obwohl sie sich ihr Deutschtum in Sprache und Sitte weitgehend bewahrt hatten, blieben sie wirtschaftlich und technisch auf dem Stand der Zeit stehen, als sie ihre neue Heimat begründeten. Sowohl in Transkaukasien als auch in Südrußland waren sie zu treuen Untertanen der russischen Zaren geworden.

Als im ersten Weltkrieg das Interesse an den deutschen Kolonisten in Rußland erwachte, entstanden in den Kreisen der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation eine Reihe von weiteren Arbeiten, die sich mit den deutschen Kolonien beschäftigten⁹⁸. Sie regten dann weitere Forschungen auf diesem Gebiete an. Im Jahre 1916 widmete Friedrich Duckmeyer⁹⁹ den deutschen Kolonisten in Rußland eine eingehende Studie. Sie ist vor allem dadurch wertvoll, daß der Verfasser die zahlenmäßige Stärke der einzelnen Kolonien in Rußland zu ermitteln sucht. Bei der mangelnden russischen Statistik ist er in weitem Umfang auf Schätzungen angewiesen. Seine Zahlen geben jedoch wohl die Größenordnungen einigermaßen richtig wieder. Nach Duckmeyer betrug die Zahl der deutschen Kolonisten in Rußland bei Beginn des ersten Weltkrieges: an der Wolga 400 000 Personen, in Südrußland 400 000 Personen, in Wolhynien und Podolien 100 000 Personen und in Transkaukasien 10 000 Personen.

Bis 1914 kennt man keine Klassen- und sozialen Unterschiede. Der erste Weltkrieg hat jedoch durch die Maßnahmen der russischen Regierung und dann der revolutionären Machthaber auflösend auf die Verhältnisse in den Kolonien gewirkt. E. Schmid-München und Karl Stumpf¹⁰⁰ verfassen ebenfalls während des Krieges Monographien über die deutschen Bauern in Südrußland und im Schwarzmeergebiet, und die Ergebnisse einer Studienreise durch die deutschen Kolonien in Rußland gleich nach Beendigung des ersten Weltkrieges faßt Karl Lindemann zusammen¹⁰¹. Adolf Ehrt schildert die Blut-, Gottes-, Orts- und Bauerngemeinschaften in den deutschen Mennonitenkolonien in Sibirien, Turkestan und am Mittellauf der Wolga, wobei er sich der soziologischen Methoden von Max Weber und Ernst Troeltsch be-

⁹⁸ Silvio Broederich, Erich Keup, R. Pohle: Deutsche Bauern in Rußland. Heft 22 der Schriften zur Förderung der inneren Kolonisation. Berlin 1918. — Erich Keup: Die deutsch-russischen Kolonisten im Wandel der russischen Politik und Gesetzgebung. Archiv für innere Kolonisation. Jg. 1916/17. — R. Pohle: Rußland im Kampf gegen die Deutschen und das Deutschtum. Archiv für innere Kolonisation Jg. 1917.

⁹⁹ Friedrich Duckmeyer: Die Deutschen in Rußland. Berlin 1926.

¹⁰⁰ E. Schmid-München: Die deutschen Bauern in Südrußland. Berlin 1917. — Karl Stumpf: Die deutschen Kolonisten im Schwarzmeergebiet. Stuttgart 1922.

¹⁰¹ Karl Lindemann: Von den deutschen Kolonien in Rußland. Stuttgart 1922.

dient¹⁰². Auf umfangreichem Aktenmaterial aus den Archiven in Stuttgart und München stützt Georg *Leibbrandt* seine Geschichte der schwäbischen Auswanderung nach Rußland¹⁰³. Einen ersten Versuch, das Deutschtum in Sibirien und Mittelasien, wenn auch auf Grund spärlicher Quellen, darzustellen und seine kulturelle und wirtschaftliche Tätigkeit zu würdigen, macht Jakob *Stach*¹⁰⁴. Er zeigt, wie durch die bolschewistische Revolution, die sich daran anschließenden Bürgerkriege und dann durch die Kollektivierung die deutschen Kolonien zerschlagen und ihre Bewohner verbannt und in die unwirtlichen Gebiete Rußlands verschleppt worden sind. Wenn er allerdings meint, daß eine überstaatliche Macht daran schuld gewesen wäre, die sich des russischen Volkes bemächtigt und es dann in den ersten Weltkrieg und schließlich zur Auflösung aller menschlichen Ordnung gedrängt hätte, und wenn er diese Macht im Judentum sichtbar werden läßt, so wird man dieser simplifizierenden, monistischen Anschauung doch widersprechen müssen, weil ihr jede wissenschaftliche Fundierung fehlt.

In ihrer objektiven wissenschaftlichen Haltung heben sich von der Stachschen Untersuchung die Arbeiten von Otto *Auhagen* sowie von *Neusatz* und *Erke* ab, die den Todeskampf des deutschen Bauerntums in der Sowjetunion behandeln¹⁰⁵.

Die deutschen Bauern in Wolhynien werden von Hans Jürgen *Seraphim* in ihrer Eigenart und wirtschaftlichen Entwicklung untersucht. Seraphim kommt hier auch zu der Feststellung, daß die Kolonisten die Fühlung mit ihrer alten Heimat und mit der dort vor sich gehenden technischen und wirtschaftlichen Entwicklung verloren haben¹⁰⁶.

Mit der Geschichte der Deutschen in den baltischen Provinzen befaßt sich zum ersten Male von deutscher Seite der damalige deutsche Generalkonsul Julius *Eckardt* im Jahre 1868¹⁰⁷. Erst rund dreißig Jahre später, im Jahre 1899, behandelt dann Alexander *v. Tobien* die Tätigkeit des deutschen Adels bei der Bauernbefreiung in Livland, der dort ebenso wie in Estland und Kurland weitgehende Rechte der

¹⁰² Adolf *Ehrt*: *Das Mennonitentum in Rußland*. Leipzig 1932.

¹⁰³ Georg *Leibbrandt*: *Die Auswanderung der Schwaben nach Rußland*. Stuttgart 1928.

¹⁰⁴ Jakob *Stach*: *Das Deutschtum in Sibirien, Mittelasien und dem fernen Osten von seinen Anfängen bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1938.

¹⁰⁵ Otto *Auhagen*: *Die Schicksalswende des deutschen Bauerntums in den Jahren 1927—1930*. Leipzig 1942. — E. *Neusatz* und D. *Erke*: *Ein deutscher Todesweg*. Berlin 1930.

¹⁰⁶ Hans Jürgen *Seraphim*: *Rodungssiedler, Agrarverfassung und Wirtschaftsentwicklung des deutschen Bauerntums in Wolhynien*. Berichte über Landwirtschaft. Sonderheft 143. Berlin 1938.

¹⁰⁷ Julius *Eckardt*: *Die baltischen Provinzen Rußlands*. Leipzig 1868.

Selbstverwaltung durch seine Landtage ausühte¹⁰⁸. Die Ritterschaft in Livland erreichte bereits im Jahre 1804 die Aufhebung der Leib-eigenschaft, also fast 60 Jahre vor der Bauernbefreiung im übrigen Rußland. 1819 wurde dann die Erbuntertänigkeit der Bauern be-seitigt. 1817 erfolgte die Befreiung der estländischen und 1818 der kurländischen Bauern.

Den deutschen Bauern im Baltikum hat Rudolf Schulz sein Interesse zugewandt¹⁰⁹. Die Arbeit gibt eine klare sachliche Darstellung der besonderen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen die deutsche Arbeit im Baltikum in den Jahren vor 1914 unter fremden Völkern vor sich gegangen ist. Die Ansiedlung deutscher Bauern im Baltikum gelang vor dem ersten Weltkrieg nur in sehr geringem Umfang, weil dem die russifizierende Politik Petersburgs entgegenstand. Die Siedlungsunternehmen von Carl Baron v. Man-teuffel-Szöge, von Silvio Broederich u. a. begannen zu spät, erst wenige Jahre vor dem ersten Weltkrieg und wurden von russischer Seite weitgehend behindert und verhindert. Die Erfolge blieben daher ge-ring und wurden, soweit sie sich zeigten, durch die neu entstehenden Nationalstaaten vollends zunichte gemacht.

Einen letzten Überblick über deutsche Auslandssiedlungen in Ost-europa geben Max Sering und Constantin v. Dietze in einer für die Internationale Konferenz für Agrarwissenschaft bestimmten Arbeit¹¹⁰. Hier wird noch einmal das tragische Schicksal der deutschen Bauern in den östlichen Ländern aufgerollt. — 1939 setzte die Umsiedlung der Volksdeutschen aus den Oststaaten in die zeitweilig eroberten polnischen Gebiete ein. Damit wurde ein Strich unter die Geschichte und das Wirken der Deutschen im Osten überhaupt gezogen. Kurt Baron v. Maydell-Berlin¹¹¹ schildert rückblickend die Baltendeutschen vor der Umsiedlung, Rudolf Hippius behandelt die Umsiedlungs-gruppe aus Estland¹¹², während Reinhart Wittram Livland als Schick-sal und Erbe der baltischen Deutschen darstellt¹¹³. Die Zerschlagung der deutschen Kolonien in Rußland im Gefolge der bolschewistischen

¹⁰⁸ Alexander v. Tobien: Die Agrargesetzgebung Livlands im 19. Jahrh. 2 Bde. Berlin 1899. — Ders.: Die Livländische Ritterschaft. Bd. I. Riga 1925; Bd. II. Berlin 1930. — Hasso v. Wedel: Die estländische Ritterschaft und ihre Institutionen. Berlin 1934.

¹⁰⁹ Rudolf Schulz: Die deutschen Bauern im Baltikum. Berlin 1938.

¹¹⁰ Max Sering und Constantin v. Dietze: Die Agrarverfassung der deutschen Auslandssiedlungen in Osteuropa. Berlin 1939.

¹¹¹ Kurt Baron v. Maydell-Berlin: Die Ostdeutschen vor ihrer Umsiedlung. Jomsburg 4. Jg. Leipzig 1940.

¹¹² Rudolf Hippius: Die Umsiedlergruppen aus Estland, ihre soziale, geistige und seelische Struktur. Deutsche Monatshefte September/Oktober 1940.

¹¹³ Reinhart Wittram: Livland als Schicksal und Erbe der baltischen Deutschen. Berlin 1940.

Revolution und Agrarpolitik und die Umsiedlung der deutschen Bauern, Handwerker und Kaufleute „heim ins Reich“ bedeutet das Ende der geschlossenen deutschen Volksgruppen in den Ländern des Ostens und damit auch dieses Zweiges der deutschen Ostforschung.

5. Die Einrichtungen der deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Ostforschung

Schon oben ist dargelegt worden, wie es sich um die Jahrhundertwende als notwendig herausstellte, die deutsche Ostforschung zu organisieren. Man brauchte Institute, die das Material sammelten und ordneten, um es der Forschung zur Verfügung zu stellen und die gleichzeitig geeignete Forscherpersönlichkeiten heranbildeten. Die erste Einrichtung dieser Art war das im Jahre 1902 von Theodor Schiemann ins Leben gerufene Seminar für Osteuropäische Geschichte an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität. Hier steht in Forschung und Lehre zwar die Geschichte im Vordergrund, doch wurden auch wirtschaftliche Probleme unter der Leitung von Carl Ballod in den Kreis der Betrachtungen gezogen. Dieses Seminar war das erste seiner Art in Europa und stellte die Keimzelle der organisierten deutschen Ostforschung dar¹¹⁴.

Um auch die breitere Öffentlichkeit für osteuropäische Verhältnisse zu interessieren, gründete Otto Hoetzsch zusammen mit Max Sering und Otto Auhagen im Oktober 1913 die Deutsche Gesellschaft zum Studium Osteuropas, die auch die Monatsschrift „Osteuropa“ herausgab. Im ersten Weltkrieg, der die deutsche Ostforschung erheblich belebte, wurde auf Veranlassung der preußischen Regierung im Mai 1915 in Königsberg (Pr.) durch Albert Hesse das Institut für ostdeutsche Wirtschaftsforschung ins Leben gerufen¹¹⁵. Es war ein Ort der Forschung und der Lehre. Bald jedoch dehnte es seine Untersuchungen über den Rahmen der ostdeutschen Wirtschaft hinaus aus und erstreckte sie auf die Gesamtheit der Oststaaten. Das Ende des zweiten Weltkrieges, das auch den Verlust von Ostpreußen brachte, führte zum Untergang des Instituts mit seinem gesamten Akten- und Forschungsmaterial, so daß eine auf dokumentarischer Grundlage ruhende Geschichte des Instituts heute nicht mehr verfaßt werden kann¹¹⁶.

¹¹⁴ Klaus Meyer: Theodor Schiemann als politischer Publizist. Frankfurt a. M. 1956, S. 45 u. 48.

¹¹⁵ Fritz Karl Mann: Ostdeutsche Wirtschaftsforschung. Jena 1926.

¹¹⁶ Die hier gegebene Darstellung beruht auf Erinnerungen, die mir die früheren Mitarbeiter des Instituts, Reinhold Brenneisen und Hermann Pechan, freundlicherweise zur Verfügung gestellt haben, wofür ich ihnen meinen verbindlichsten Dank sagen möchte.

Unmittelbar auf die Erforschung der Oststaaten in wirtschaftlicher, rechtlicher und kultureller Beziehung war das von Adolf Weber im Jahre 1917 errichtete Osteuropa-Institut in Breslau gerichtet¹¹⁷. Es war in den Jahren von 1917 bis 1945 eines der wichtigsten Zentren der deutschen Ostforschung. Auf ökonomischem Gebiet betätigte sich hier vor allem Hans Jürgen *Seraphim*. Er war auch der letzte Direktor des Instituts, als es im Jahre 1945 mit dem Verlust Schlesiens unterging. Akten und Forschungsunterlagen sind hier ebenfalls nicht mehr vorhanden. Die Bücherei des Instituts wurde, ohne daß ein Rechtstitel vorlag, nach Berlin in das sogenannte Wannsee-Institut überführt, dessen Direktor Michael *Achmeteli* war.

Das deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart befaßte sich neben anderen Arbeiten auch mit der Geschichte und dem Ergehen der deutschen Kolonisten in Rußland. In der Reihe der über dieses Gebiet veröffentlichten Schriften sind auch die vorn erwähnten Arbeiten von *Stumpf*, *Leibbrandt* und *Lindemann* erschienen.

Während der Zeit des Nationalsozialismus wurde die objektive wissenschaftliche Arbeit der Institute nicht gestört. Doch rief das Reichsministerium für Propaganda im Jahre 1935 in Berlin ein Institut zur wissenschaftlichen Erforschung der Sowjetunion ins Leben, das aber im Verlauf des Krieges wieder aufgelöst wurde. Maßgebende Mitarbeiter dieses Institutes waren *Ehrt* und *Greife*, deren Schriften schon oben gewürdigt worden sind. Sie zeigen, daß das Institut weitgehend nationalsozialistischen Propagandazwecken diente. Akten, die über das Institut, seine Gründer und seine Zwecke weitere Auskunft geben könnten, sind nicht mehr vorhanden.

Das schon erwähnte Wannsee-Institut in Berlin wurde 1937 geschaffen und dem Chef des Sicherheitshauptamtes der SS unterstellt. Das Institut widmete sich im wesentlichen Erhebungen über wirtschaftliche und politische Vorgänge in der Sowjetunion, an denen das Sicherheitshauptamt Interesse hatte. Veröffentlichungen sind nicht erfolgt¹¹⁸.

III.

Das Ende des zweiten Weltkrieges war auch das vorläufige Ende der deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Ostforschung. Ihre Kenn-

¹¹⁷ Adolf Weber: *Schein und Wirklichkeit in der Volkswirtschaft*. Berlin 1961. S. 289.

¹¹⁸ Die Angaben über das Wannsee-Institut verdanke ich Gerhard v. *Mende*, dem ich dafür meinen aufrichtigen Dank sage; s. dazu auch Walter *Schellenberg*: *Memoiren*. Köln 1956. S. 221.

zeichen waren unbesteckliche wissenschaftliche Objektivität, ihre große Vielfalt und ihre Beherrschung im wesentlichen durch bürgerliche Nationalökonomien, während die Sozialisten zurücktraten. Es gehörte zur Stärke der deutschen Ostforschung bis 1945, daß sie sich parteigebundenen nationalsozialistischen Einflüssen entzogen hat. Die Theorien vom Lebensraum, von der Überlegenheit der germanischen Rasse und der Minderwertigkeit der Slaven haben sich die deutschen Gelehrten von Beruf, die sich der Ostforschung gewidmet hatten, nicht zu eigen gemacht. Ihnen lag vielmehr daran, die Entwicklung im bolschewistischen Rußland wohl kritisch, aber vom Standpunkt der objektiven Wissenschaft aus zu verfolgen. Wo sich während des ersten Weltkrieges alldeutsche Einflüsse bemerkbar machten oder wo man in der Zeit des Nationalsozialismus dessen Ideologie Raum gab, handelte es sich um Persönlichkeiten, die nicht zum engeren Kreis der Wissenschaftler gehörten, die den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Ostforschung gelegt hatten.

Nach 1945 wurde die Erforschung des Ostens dringender denn je. Die Sowjets haben ihre Herrschaft bis zur Elbe-Werra-Linie vorge tragen. So ergab sich bald die Notwendigkeit, die deutsche Ostforschung wieder neu aufzubauen.